

# Straßenverzeichnis München - Industriebezirk

## Albert-Pfretzschner-Weg

Erstnennung: \*1985

Albert Pfretzschner (1893?1967), Schriftsteller, Allacher Heimat- und Familienforscher

Quelle:

## Allacher Tunnel

Erstnennung: \*0

## Angerlohstraße

Erstnennung: \*1947

Die Angerlohe ist ein ca. 40 Hektar großes Waldgebiet im Münchner Stadtteil Untermenzing.

Die Angerlohe ist nach der Allacher Lohe der flächenmäßig bedeutendste Restbestand des ehemaligen Lohwaldgürtels. Es handelt sich um einen Eichen-Hainbuchenwald, der in historischen Zeiten als sogenannter Niederwald in zeitlichen Abständen zur Brennholzgewinnung genutzt wurde. Der durch diese Nutzung erzeugte lichte Charakter ist in weiten Teilen verloren gegangen, doch sind kleine Lichtungen mit wertvoller Flora vorhanden. Die Bodenvegetation der Angerlohe ist üppig entwickelt. Es sind u. a. gefährdete bzw. geschützte Arten wie z. B. Frühlingsknotenblume, Türkenbund, Aaronstab, Gelbes und Weißes Buschwindröschen sowie zahlreiche Pilzarten vertreten. Totholz wird nicht entfernt und ist deshalb reichlich vorhanden. In drei Teichen lebt die geschützte Wechselkröte.

Die Angerlohe ist Teil des Münchner Grüngürtels und als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Sie wurde zusammen mit den nördlich angrenzenden Landschaftsteilen und der Allacher Lohe als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet Nr. 7734-302) für den europäischen Biotopverbund Natura 2000 an die Europäische Union gemeldet.

xxxWikipedia:

## Annabrunner Straße

Erstnennung: \*1960

## Aurel-Voß-Straße

Erstnennung: \*1947

Aurel Edmund Voss (\* 7. Dezember 1845 in Altona; ? 19. April 1931 in München) war ein deutscher Mathematiker, der sich mit Geometrie und Mechanik beschäftigte.

Voss studierte 1864 bis 1868 in am Polytechnikum in Hannover, Göttingen und Heidelberg Mathematik und Physik, unter anderem bei Hermann von Helmholtz und Gustav Kirchhoff. Während seines Studiums wurde er 1864 Mitglied der Schwarzburgbund-Verbindung Burschenschaft Germania Göttingen. Nach der Lehramtsprüfung in Göttingen wurde er 1869 dort promoviert (bei Alfred Clebsch). Danach wurde er Gymnasialprofessor in der Nähe von Hannover. 1873 habilitierte er sich in Göttingen.

Er war dann 1875 außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt. 1879 war er an der Technischen Hochschule Dresden und ab 1885 an der Technischen Hochschule München, wo er einen Lehrstuhl für Mathematik innehatte. Ab 1. September 1891 war er ordentlicher Professor für Mathematik an der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg, wo sich Friedrich Prym mit ihm die Leitung des Mathematischen Seminars teilte. Die Zeit in Würzburg, wo er auch botanische Studien durchführte, betrachtete er als die schönste Zeit seines Lebens. 1903 folgte er einem Ruf an die Ludwig-Maximilians-Universität München. 1923 ging er in den Ruhestand.

1886 wurde Voss zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1887 der Leopoldina und 1901 der Göttinger Akademie der Wissenschaften gewählt. 1898 war er Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Zu seinen Doktoranden zählt Ludwig Berwald.

xxxWikipedia:

## Baldusweg

Erstnennung: \*1966

Richard Baldus (\* 11. Mai 1885 in Saloniki; ? 28. Januar 1945 in München) war ein deutscher Mathematiker, der sich mit Geometrie beschäftigte.

Richard Baldus war der Sohn eines Stationschefs der anatolischen Eisenbahn. Nach dem Abitur 1904 am Wilhelmsgymnasium München studierte er in München und an der Universität Erlangen, wo er 1910 bei Max Noether promoviert wurde (Über Strahlensysteme, welche unendlich viele Regelflächen 2. Grades enthalten) und sich 1911 habilitierte. Er war ab 1919 Professor für Geometrie an der Technischen Hochschule Karlsruhe (Rektor 1923/24) und ab 1932 Professor für Geometrie (als Nachfolger von Sebastian Finsterwalder) an der TU München, wo er 1934 die Nachfolge von Walther von Dyck auf dessen Lehrstuhl für Mathematik antrat.

1933 war er Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Seit 1929 war er Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und seit 1935 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

xxxWikipedia:

## Bauschingerstraße

Erstnennung: \*1947

Johann Bauschinger (\* 11. Juni 1834 in Nürnberg; ? 25. November 1893) war Mathematiker und Bautechniker und von 1868 bis zu seinem Tod Professor für Technische Mechanik am Münchener Polytechnikum. Das ?Mechanisch-Technische Laboratorium? nahm 1870 unter seiner Leitung die Arbeit auf. Damit war es das erste Werkstoffprüfungsinstitut an einer Hochschule. Es bildete den Ursprung des ?Staatlichen Materialprüfamts für

den Maschinenbau? der TU München, das heute noch existiert.

Bauschinger studierte ab 1850 auf der polytechnischen Schule, ab 1853 an der Universität München, wurde 1857 Gewerbeschullehrer in Fürth, 1866 Professor am Realgymnasium in München, und 1868 ebenda Professor an der Technischen Hochschule (Polytechnikum) (heute TU München). Ab 1892 war er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ab 1888 war er Mitglied der Leopoldina.

Bauschinger entwickelte Prüfmethode für Baumaterialien, unter anderem konstruierte er einen Spiegelapparat zur Bestimmung der Längenänderung unter Zug- und Druckbeanspruchung. Sein Wirken hat Bedeutung sowohl für die Werkstoffkunde wie für die Baustoffkunde.

xxxWikipedia:

## Bergetstraße

Erstnennung: \*1947

## Bergsträßerstraße

Erstnennung: \*1947

Gotthelf Bergsträßer (\* 5. April 1886 in Oberlosa; † 16. August 1933 bei Berchtesgaden) war einer der bedeutendsten Orientalisten des 20. Jahrhunderts.

Viele seiner Schriften sind bis heute für die Islamwissenschaft und die Semitistik relevant. Vor allem die Einführung in die Semitischen Sprachen ist bis heute ein international gelesenes Standardwerk. Von herausragender Bedeutung für die Althebraistik versprach seine Hebräische Grammatik zu werden, die als völlige Neukonzeption der in der 28. Auflage von 1909 zuletzt von E. Kautzsch bearbeiteten Hebräischen Grammatik von Wilhelm Gesenius geplant war, aber Fragment blieb: von den geplanten vier Bänden (Bergsträßer selbst sprach bescheiden nur von „Heften“) sind nur die ersten beiden Teile erschienen (1918 Schrift- und Lautlehre, 1929 Verbum). Sie werden zusammen mit der Gesenius-Kautzsch-Grammatik von 1909 als Konvolut bis heute immer wieder nachgedruckt.

Auf Einladung der Universität Kairo hielt er 1931/32 auf der Philosophischen Fakultät eine Vortragsreihe über philologische Fragen arabischer Quellen, an der auch der damals berühmte Literat Taha Hussein teilnahm. Die Vorträge sind unter dem Titel *U??l naqd an-nu??s wa-na?r al-kit?b* (Grundlagen der Textkritik und Werkpublikation) in Kairo publiziert worden (herausgegeben von Mu?ammad ?amd? al-Bakr?, 2. Auflage. Kairo 1995).

xxxWikipedia:

## Buchenweg

Erstnennung: \*1947

Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) ist ein in weiten Teilen Europas heimischer Laubbaum aus der Gattung der Buchen (*Fagus*). In der Umgangssprache wird sie gewöhnlich als Buche bezeichnet. Die botanische Schreibweise Rot-Buche betont die Zugehörigkeit zur Gattung der Buchen. Sie ist mit einem Anteil von 15 % der häufigste Laubbaum in den Wäldern Deutschlands.[1] In der Schweiz beträgt ihr Anteil 19 %, in Österreich 10 %.

Der Namensteil 'Rot' bezieht sich auf die leicht rötliche Färbung des Holzes. Da die Rotbuche die einzige in Mitteleuropa heimische Buchenart ist, wird der Zusatz zur Artbezeichnung meist weggelassen.

Rotbuchenreiche Laubmischwälder sind die potenzielle natürliche Vegetation großer Teile Mitteleuropas. Die Rotbuche gilt als Zeigerpflanze für ein atlantisches Klima.

Die Krone einer ausgewachsenen Buche kann bis zu 600 m<sup>2</sup> beschatten, sie blüht und fruchtet in einem Alter von etwa 30 bis 200 Jahren. Im Alter von unter 30 bis 50 Jahren ist sie auf idealen Standorten mit einem Jahreshöhenzuwachs von 40 bis 70 cm schnellwachsend, mit leicht schütterer und aufrechter Krone sowie zunächst deutlich seitlich wachsenden Zweigen. Bei einer Konkurrenzsituation mit anderen Bäumen zählt sie zu den spätdynamischen Klimax-Bäumen, die sich ab einem Alter von etwa 45 Jahren mit ihrem Längenwachstum durchsetzen.

xxxWikipedia:

## Buntspechtweg

Erstnennung: \*2007

Der Buntspecht (*Dendrocopos major*, Syn.: *Picoides major*) ist eine Vogelart aus der Familie der Spechte (Picidae). Der kleine Specht besiedelt große Teile des nördlichen Eurasiens sowie Nordafrika und bewohnt Wälder fast jeder Art sowie Parks und baumreiche Gärten. Die Nahrung wird in allen Strata des Waldes (mit Ausnahme des Waldbodens) gesucht, jedoch vor allem in den Baumkronen. Sie besteht sowohl aus tierischen Anteilen als auch, vor allem im Winter, aus pflanzlichem Material. Das Nahrungsspektrum ist sehr breit und umfasst verschiedenste Insekten und andere Wirbellose ebenso wie kleine Wirbeltiere und Vogeleier, Samen, Beeren und andere Früchte sowie Baumsäfte.

Die Art ist häufig und der Bestand nimmt zumindest in Europa zu. Der Buntspecht wird von der IUCN daher als ungefährdet (?least concern?) eingestuft.

xxxWikipedia:

## Descartesstraße

Erstnennung: \*1947

René Descartes [ʁeˈne deˈkaʁt] (latinisiert Rénatus Cartesius; \* 31. März 1596 in La Haye en Touraine; † 11. Februar 1650 in Stockholm) war ein französischer Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler.

Descartes gilt als der Begründer des modernen frühneuzeitlichen Rationalismus, den Baruch de Spinoza, Nicolas Malebranche und Gottfried Wilhelm Leibniz kritisch-konstruktiv weitergeführt haben. Sein rationalistisches Denken wird auch Cartesianismus genannt. Von ihm stammt das berühmte Dictum 'cogito ergo sum' ('Ich denke, also bin ich.'), welches die Grundlage seiner Metaphysik bildet, aber auch das Selbstbewusstsein als genuin philosophisches Thema eingeführt hat. Seine Auffassung bezüglich der Existenz zweier miteinander wechselwirkender, voneinander verschiedener 'Substanzen' – Geist und Materie – ist heute als cartesianischer Dualismus bekannt und steht im Gegensatz zu den verschiedenen Varianten des Monismus sowie zur dualistischen Naturphilosophie Isaac Newtons, der die Wechselwirkung aktiver immaterieller 'Kräfte der Natur' mit der absolut passiven Materie lehrt (siehe dazu newtonsche Gesetze, Erstes Gesetz der Bewegung).

xxxWikipedia:

## Dirrstraße

Erstnennung: \*1947

Adolf Dirr (\* 17. Dezember 1867 in Augsburg; ? 9. April 1930 in Passau) war ein deutscher Philologe, Linguist, Ethnologe und Kaukasusforscher. Sein Wirkungsort war Tiflis in Georgien. Ab 1913 war er Konservator am Museum für Völkerkunde in München. Im Ersten Weltkrieg gehörte er 1918 der Deutschen Kaukasus-Truppe unter General Kreß von Kressenstein in Georgien an. Er leistete bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet der kaukasischen Sprachforschung.

Sein populärstes Werk sind seine Kaukasische Märchen betitelten Übersetzungen von Volksdichtungen der Abhasen, Aghulen, Artschiner, Awaren, Hürkaner, Imereter, Kabardiner, Karatschiner, Mingrelie, Laken (?Ghazikumuch?), Kumüken, Küriner, Osseten, Swaneten, Tabassaraner, Taten, Tschetschenen, Uden und Zachuren, die in der Sammlung Die Märchen der Weltliteratur Aufnahme fanden. Darin werden 98 Volksdichtungen der Kaukasus-Völker vorgestellt: Märchen, Tierfabeln, Nartensagen, Rustamsagen, Prometheusagen, Polyphemsagen, Sagen von Salomo dem Weisen, Sagen von Alexander dem Großen, Schelmenstreiche, Schildbürgerstreiche, von Mulla Nasreddin.

xxxWikipedia:

## Docenstraße

Erstnennung: \*1947

Bernhard Joseph Docen (\* 1. Oktober 1782 in Osnabrück; ? 21. November 1828 in München) war ein deutscher Germanist und Bibliothekar.

Docen studierte zunächst Medizin, wechselte dann aber zur Literaturwissenschaft. Beim Studium in Göttingen und Jena lernte er Clemens Brentano kennen und entdeckte seine Liebe zum Mittelalter und zur Archäologie.

1803 siedelte er sich in München an, wo ihn Johann Christoph von Aretin an die zunächst noch kurfürstliche, später königliche Hof- und Staatsbibliothek berief (heute: Bayerische Staatsbibliothek München). Als Bibliotheksangestellter sichtete und publizierte Docen zahlreiche kulturell wie materiell wertvolle alte Handschriften und Bücher, welche während der Säkularisation der bayerischen Klöster nach München gebracht wurden. Docen entdeckte unter anderem 1810 Fragmente von Wolfram von Eschenbachs Titirel aus der Münchner Handschrift G, die er in seinem sogenannten Titirel-Sendschreiben August Wilhelm Schlegel in emphatischer Weise zueignete, was diesen in der Folge noch im gleichen Jahr zu der für die germanistische Forschung bahnbrechenden Entdeckung brachte, dass der Ältere und nicht ? wie vordem gedacht ? der Jüngere Titirel von Wolfram stammt. Zwischen 1806 und 1812 reiste Docen nach Augsburg, Ulm und Regensburg, um noch mehr Bestände für München zu requirieren. Er wurde 1811 Kustos, bald darauf Adjunkt. Seit 1803 pflegte er Kontakte zu Bibliotheksbesuchern wie Ludwig Tieck, Clemens Brentano und Achim von Arnim und führte umfangreiche Briefwechsel mit dem Verleger Johann Friedrich Cotta und Gelehrten wie A.W. Schlegel. 1827 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

xxxWikipedia:

## Drachenfelsstraße

Erstnennung: \*1955

Der Drachenfels ist ein Berg im Siebengebirge am Rhein zwischen Königswinter und Bad Honnef. Aufgrund seiner markanten Lage über dem Rheintal, der Ruine der Burg Drachenfels, seiner Verwendung als Sujet der Rheinromantik und einer frühen touristischen Erschließung erlangte er ? trotz seiner Höhe von nur knapp 321 m ü. NHN ? Bekanntheit.

Der Drachenfels entstand durch aufsteigendes Magma, das nicht zur Erdoberfläche durchbrechen konnte, sondern darunter domartig erstarrte; Vulkanologen nennen das Quellkuppe. Schon aus römischer Zeit sind Steinbrüche (Quarztrachyt) am Drachenfels belegt. Besonders im Mittelalter war der Drachenfels-Trachyt rheinabwärts ein viel verwendeter Baustein, z. B. beim Bau des Kölner Doms.

Am nördlichen Hang über der Stadt Königswinter befindet sich das 1882 im historistischen Stil erbaute Schloss Drachenburg.

xxxWikipedia:

## Eduard-Schwartz-Straße

Erstnennung: \*1947

Eduard Schwartz (\* 22. August 1858 in Kiel; ? 13. Februar 1940 in München) war ein deutscher klassischer Philologe.

Seine Mitgliedschaften an den Akademien Berlin, Heidelberg, München, Wien, Straßburg, Petersburg, Kopenhagen, Budapest und Stockholm sind Ausdruck seiner wissenschaftlichen Reputation. Die Universität Rostock ernannte ihn anlässlich ihrer Vierhundertjahrfeier (1919) zum Ehrenmitglied. Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1919, stand er der Gelehrtenvereinigung von 1927 bis 1930 als Präsident vor. 1928 wurde er öffentlicher Förderer des völkisch gesinnten, antisemitischen Kampfbunds für deutsche Kultur. Für den Nationalsozialismus hatte er als Konservativer keine Sympathie. 1936 wählten ihn die Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erneut zum Präsidenten, aber der Reichserziehungsminister Bernhard Rust ernannte an seiner Stelle den nicht vorgeschlagenen Nationalsozialisten Karl Alexander von Müller.

Das von Albert Rehm erstellte Schriftenverzeichnis von Schwartz beinhaltet 387 Ziffern, zusätzlich Texteditionen. Die drei Wissenschaftler Mommsen ? Schwartz ? Wilamowitz-Moellendorf zählen zu den führenden Philologen ihrer Zeit.

Schwartz wurde von der Berliner Akademie mit der Herausgabe der Sammlung Acta conciliorum oecumenicorum beauftragt. Für Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft verfasste Schwartz zahlreiche Artikel zu griechischen Geschichtsschreibern, die (wenn auch in Details überholt) bis heute wichtige Grundlagenbeiträge darstellen.

xxxWikipedia:

## Eichenweg

Erstnennung: \*1947

Die Eichen (*Quercus*) sind eine Pflanzengattung in der Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*).

Eichen-Arten sind sommergrüne oder immergrüne Bäume, seltener auch Sträucher.

Die wechselständigen und spiralig an den Zweigen angeordneten Laubblätter sind meist in Blattstiel und

Blattspreite gegliedert. Die dünnen bis ledrigen, einfachen Blattspreiten sind gelappt oder ungelappt. Die Blattränder sind glatt oder gezähnt bis stachelig gezähnt. Die unscheinbaren, extrapetiolaren Nebenblätter fallen früh ab (nur bei *Quercus sadleriana* sind sie auffälliger).

xxxWikipedia:

## Ernst-von-Beling-Straße

Erstnennung: \*1947

Beling begann 1885 sein Jurastudium an der Universität Leipzig und wurde Mitglied der Burschenschaft Normannia Leipzig. In Leipzig wurde sein Interesse am Strafrecht durch Karl Binding geweckt. 1886 wechselte er an die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität, an der er nach drei Semestern seine Referendarprüfung ablegte und 1890 promoviert wurde. Am 14. Januar 1893 bestand er in Berlin die Große Staatsprüfung[3]. Beling, der während seiner Referendarzeit seine Habilitation verfasst hatte, wurde am 15. Mai 1893 als Privatdozent für Strafrecht, Strafprozeß, Zivilprozeß und Völkerrecht an der Universität Breslau zugelassen. Dort erhielt er 1897 als Nachfolger von Alfred Schultze ein Extraordinariat für Strafrecht, Strafprozess, Völkerrecht, internationales Privat- und Strafrecht und Einführung in die Rechtswissenschaft und wurde am 2. Juli 1898 nach dem Tod von Hans Bennecke ? und auf dessen Empfehlung hin ? Ordinarius.

1900 übernahm er einen Lehrstuhl an der Hessischen Ludwigs-Universität, an der er aber nur fünf Semester verweilte. Im Herbst 1902 erhielt er einen Ruf an die Eberhard Karls Universität Tübingen. Dort hielt er am 15. Januar 1903 seine berühmte Antrittsvorlesung ?Die Beweisverbote als Grenze der Wahrheitsforschung im Strafprozess.? An der Tübinger Universität entstand auch sein Werk ?Die Lehre vom Verbrechen? in dem er u. a. den Begriff des ?Tatbestandes? als dogmatischen Grundbegriff der Strafrechtswissenschaft herausarbeitete. 1912/13 war Beling Rektor der Tübinger Universität. Zum Sommersemester 1913 wechselte er an die Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1932 lehrte.

xxxWikipedia:

## Ernst-von-Romberg-Straße

Erstnennung: \*1947

Ernst von Romberg (\* 5. November 1865 in Berlin; ? 18. Dezember 1933 in München) war ein deutscher Internist und Geheimer Medizinalrat.

Romberg studierte an den Universitäten in Tübingen, Heidelberg, Berlin und Leipzig. 1888 wurde er an der Universität Leipzig promoviert. Er wurde Assistent in Leipzig bei Heinrich Curschmann. 1891 erfolgte die Habilitation in Innerer Medizin.

1895 wurde er außerordentlicher Professor. 1900 wechselte er an die Universität Marburg, wo er 1901 ordentlicher Professor wurde. 1904 wurde er Professor in Tübingen und 1912 an der Universität München.

xxxWikipedia:

## Felix-Buttersack-Weg

Erstnennung: \*1987

Felix Buttersack (\* 10. Mai 1900 in Ellwangen (Jagst); ? 9. März 1986 in Starnberg) war ein deutscher Journalist.

Er war 1946 Gründer, Mitherausgeber und bis 1963 erster Chefredakteur der Abonnementzeitung Münchner Merkur, dem er über Jahrzehnte hinweg seinen Stempel aufzudrücken vermochte. Buttersack war auch Miteigentümer des Münchener Zeitungsverlages, der den Merkur und ab 1968 auch die Boulevardzeitung tz verlegte.

xxxWikipedia:

## Finsterwalderstraße

Erstnennung: \*1953

Sebastian Finsterwalder (\* 4. Oktober 1862 in Rosenheim; † 4. Dezember 1951 in München) war ein bayerischer Mathematiker und Geodät.

Finsterwalder war vierzig Jahre lang, von 1891 bis 1931, Ordinarius der Technischen Hochschule München.

Als Bergsteiger begann er, sich † vermutlich durch unterwegs bemerkte alpine Versteinerungen † für Geologie und den Aufbau der Alpen zu interessieren. Der Wunsch nach genauen, doch auch weniger aufwändigen Bewegungsmessungen an Gletschern führte ihn zu glaziologischen Anwendungen der Photogrammetrie und in die Höhere Geodäsie. Finsterwalder führte 1892 die erste vollständige Aufnahme der bayerischen Gletscher im Wettersteingebirge und den Berchtesgadener Alpen durch. Zu seinen ersten Arbeiten auf diesem Gebiet gehört die von ihm gezeichnete photogrammetrische Konstruktion mit dem Maßstab 1:10.000, die den Vernagtferner im Ötztal im Jahr 1889 darstellt.

xxxWikipedia:

## Francestraße

Erstnennung: \*1954

Raoul Heinrich Francé (Geburtsname: Rudolf Heinrich Franzé; \* 20. Mai 1874 in Altlerchenfeld, Wien, Österreich; † 3. Oktober 1943 in Budapest, Ungarn) war österreich-ungarischer Botaniker, Mikrobiologe, Natur- und Kulturphilosoph. Sein botanisches Autorenkürzel lautet †Francé†.

Im Laufe seines arbeitsreichen Lebens schrieb er 60 Bücher und eine Vielzahl von populärwissenschaftlichen Artikeln und Schriften. Im Walter Seifert Verlag war er Herausgeber der Zeitschrift Telos † Halbmonatsschrift für Arbeit und Erfolg. Als anerkannter graphischer Künstler entwickelte Francé die Technik des Federstiches, die im Kupferstich wurzelt.

Weitere Stationen seines Lebens sind Dinkelsbühl, Breslau, Salzburg und Dubrovnik-Ragusa. In seinem Leben schrieb er viele Bücher, die moderne ökologische Ideen vorwegnahmen. Francé starb 1943 in Budapest an Leukämie. Er liegt zusammen mit seiner Frau in Oberalm, Österreich, begraben.

xxxWikipedia:

## Freybergweg

Erstnennung: \*1956

Maximilian Prokop Freiherr von Freyberg-Eisenberg (\* 3. Januar 1789 in Freising; † 21. Januar 1851 in München) war ein bayerischer Historiker und Staatsmann.



Maximilians Vater bekleidete am fürstbischöflichen Hof zu Freising die Stelle eines Oberjägermeisters. 1789 zog die Familie nach München. Ab 1807 studierte er an der Universität Landshut und trat später in bayerische Dienste. Ab 1825 war er Vorstand des bayerischen Reichsarchivs in München, ab 1835 saß er in der Kammer der Abgeordneten und von 1842 bis 1848 war er Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zeitweise war er auch kommissarischer Vertreter des bayerischen Innenministers Karl von Abel. Die im Februar 1847 angebotene Stelle des bayerischen Kultusministers nahm er nicht an. In den Wirren von 1848 verlor er seine Ämter. Nur die Leitung der Herausgabe der Regesta boica blieb ihm übertragen. Die letzten Lebensjahre verbrachte er teils in München, teils auf seinem Gut Jetzendorf. Er starb 1851 in München.

xxxWikipedia:

## Frickhingerweg

Erstnennung: \*1960

Hans Walter Frickhinger war Zoologe und naturwissenschaftlicher Schriftsteller. Ernsbsp; leitete dennbsp;Bundnbsp;Naturschutz in Bayern,nbsp;

Quelle:

## Gerberau

Erstnennung: \*1957

Heinrich Gottfried Gerber (\* 18. November 1832 in Hof; ? 3. Januar 1912 in München) war ein deutscher Bauingenieur und Erfinder des Gerberträgers.

Gerber studierte an den Polytechnischen Schulen in Nürnberg und München. 1852 trat er in den Bayerischen Staatsbaudienst ein und arbeitete zunächst an der Bahnstrecke Bayreuth-Neuenmarkt. Anfang 1854 wurde er als Gehilfe der Bauleitung der Großhesseloher Brücke eingesetzt und im Sommer 1855 in die Verwaltung der Königlich Bayerischen Staatseisenbahnen in München übernommen, wo er an den Planungsarbeiten für diese Brücke mitwirkte. Nach dem Examen für den höheren Staatsbaudienst im Jahre 1856 wurde ihm die Bauleitung der Großhesseloher Brücke übertragen, deren Entwurf von Friedrich August von Pauli stammte und die von ihm entwickelten Linsenträger (Pauli-Träger) vorsah. Ausführendes Unternehmen war die Eisengießerei und Maschinenfabrik Klett Comp., Nürnberg. Die Ausführungspläne für die Brücke wurden in enger Zusammenarbeit zwischen von Pauli, Johann Ludwig Werder, dem Direktor von Klett, und Gerber erstellt. Nach der Fertigstellung der Brücke im Jahre 1857 wurde er im Sommer 1858 von Theodor von Cramer-Klett und Werder mit von Paulis Zustimmung als leitender Ingenieur der Brückenbauabteilung der Maschinenfabrik Klett in Nürnberg berufen. Dort führte er zahlreiche Versuche und Berechnungen über Niet- und Bolzen in Fachwerkträgern durch.

xxxWikipedia:

## Grandauerstraße

Erstnennung: \*1947

Bernhard Michael von Grandauer (\* 18. Dezember 1776 in Würzburg; ? 23. November 1838 in München) war ein bayerischer Jurist und Regierungsbeamter.

Mit Übergang des Territoriums an das Königreich Bayern (1814) trat Grandauer in dessen Staatsdienst und lernte schließlich in Bad Brückenau König Ludwig I. kennen, der ihn sehr schätzte. Dieser berief ihn 1827 als

Pädagogen nach München. Bald erhielt Bernhard Michael Grandauer dort das Amt eines königlichen Kabinettssekretärs und wurde Mitglied im Obersten Kirchen- und Schulrat des Königreichs, der unter Leitung Eduard von Schenks das ganze bayerische Bildungswesen reformieren sollte. In dieser Tätigkeit arbeitete er die neuen bayerischen Schul-Lehrpläne, sowie mehrere Landtagsabschiede und Gesetzestexte aus. Im Dezember 1831 avancierte Grandauer zum Wirklichen Staatsrat. Wegen seiner kirchenfreundlichen Haltung wurde er vom König geschätzt, von anderen politischen Kreisen jedoch stark bekämpft und als ?ultramontan? gebrandmarkt. Grandauer war ein besonderer Förderer der religiösen Orden und gilt als einer der einflussreichen Berater Ludwigs I. hinsichtlich seiner Politik der Klostergründungen.

xxxWikipedia:

## Grovestraße

Erstnennung: \*1947

Otto Karl Ritter von Grove (\* 6. Februar 1836 in Goslar; † 19. Mai 1919 in München) war ein deutscher Eisenbahn-Maschinenbauingenieur und Hochschullehrer sowie Geheimer Regierungsrat.

xxxWikipedia:

## Gruithuisenstraße

Erstnennung: \*1947

Franz von Paula Gruithuisen (\* 19. März 1774 auf Burg Haltenberg am Lech; † 21. Juni 1852 in München) war ein deutscher Arzt und Astronom.

Ab 1800 bereitete er sich auf ein Studium an der Universität Landshut vor. Zum Sommersemester 1801 immatrikulierte er sich dort für Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin. Am 2. September 1808 promovierte er in Landshut zum Dr. med. An der Landärztlichen Schule in München wurde er im selben Jahr Dozent für Physik, Chemie, Botanik, Zoonomie, Anthropologie, Pathologie, Enzyklopädie und Geschichte der Medizin.

Am 9. Februar 1823 wurde er zum Professor für Anatomie und Physiologie an der (Landärztlichen) Chirurgischen Schule in München ernannt. Nachdem er 1825 auf wissenschaftlichen Reisen deutsche und andere europäische Universitäten besucht hatte, berief ihn die Ludwig-Maximilians-Universität München am 20. Mai 1826 als außerordentlichen Professor für Astronomie. Vier Jahre später, am 11. Juni 1830, erhielt er den Lehrstuhl für Astronomie. Dort rückten immer mehr astronomische, geologische und geographische Forschungsthemen in den Vordergrund. Der Mond und seine Krater als Meteoriteneinschläge waren ein wichtiger Forschungsgegenstand.

Sein Nachlass befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek

xxxWikipedia:

## Grünspechtstraße

Erstnennung: \*1947

Der Grünspecht (*Picus viridis*), manchmal auch Grasspecht oder Erdspecht genannt, ist eine Vogelart aus der Familie der Spechte (*Picidae*). Der Grünspecht und seine Schwesterart, der Grauspecht (*Picus canus*), sind die einzigen Vertreter der Gattung *Picus* in Mitteleuropa.

Der Grünspecht wird bis zu 32 Zentimeter lang und hat eine Flügelspannweite von bis zu 52 Zentimetern. Die Oberseite ist dunkelgrün, die Unterseite ist blass hell- bis graugrün gefärbt. Der Kopf ist an den Seiten durch eine schwarze Gesichtsmaske gezeichnet, die vom Schnabel bis hinter die Augen reicht, was ihm die Bezeichnung Fliegender Zorro im Volksmund einbringt.[]

Der Oberkopf und der Nacken sind rot, der Bürzel grüngelb. Die Ohrgegend, Kinn und Kehle sind dagegen weißlich. Die Flügel oder Schwingen der Tiere sind braunschwarz, gelblich oder bräunlichweiß gefleckt.

xxxWikipedia:

## Gustav-Otto-Bogen

Erstnennung: \*1984

Gustav Otto (\* 12. Januar 1883 in Köln; ? 28. Februar 1926 in München) war ein deutscher Flugzeugbauer und ein Sohn von Nicolaus August Otto, nach dem der Ottomotor benannt ist.

Sein Aeroplanbau Otto-Alberti wurde 1909 am Münchener Oberwiesenfeld[1] aufgebaut, damals ein Exerziergelände, das Otto im Einvernehmen mit den bayerischen Militärbehörden als Flugplatz nutzen durfte.

Als 1911 Mitbegründer Herbert Alberti das Unternehmen verließ, wurde die Firma in Gustav Otto Flugmaschinenwerke umbenannt. Bei Gründung der Königlich Bayerischen Fliegertruppe in Schleißheim nutzte Otto seine Kontakte zu den Militärbehörden und belieferte den Verband mit seinen Doppeldeckern. Diese blieben bis 1914 Standardflugzeuge der jungen königlich-bayerischen Fliegertruppen, erwiesen sich jedoch für den Fronteinsatz als zu schwach und wurden daher für Schulungszwecke verwendet. Sein Unternehmen musste daher 1915 den Flugzeugbau einstellen.

Ebenfalls in München gründete Otto daraufhin die Otto-Werke GmbH und entwickelte ein Fahrrad mit Hilfsmotor unter dem Namen ?Flottweg?. In den zwanziger Jahren wurden Motorräder hergestellt und ebenfalls unter dem Namen ?Flottweg? vertrieben. Im Jahr 1932 erwarb Georg Bruckmayer die Rechte an dem geschützten Namen ?Flottweg? und gründete die Flottweg-Motoren-Werke.

xxxWikipedia:

## Hausmannstraße

Erstnennung: \*1953

## Hehnstraße

Erstnennung: \*1947

Victor Hehn (\* 26. Septemberjul./ 8. Oktober 1813greg. in Dorpat, Estland; ? 21. März 1890 in Berlin) war ein deutsch-baltischer Kulturhistoriker.

Hehns Großvater, Johann Martin Hehn, war Pfarrer und estnischer Sprachforscher, sein Vater, Gustav Heinrich Hehn, war Landgerichtssekretär und Advokat in Dorpat. Er besuchte eine Privatschule und anschließend das Gymnasium und studierte Klassische Philologie an der Universität Dorpat. Durch eine Hauslehrerstelle verdiente

er sich das Geld für eine ausgedehnte Italienreise, die er erst 1838, nach Fortsetzung seiner Studien in Berlin antrat.

Wegen seiner Redaktionstätigkeit bei der Dorpater Wochenschrift Das Inland wurde er verhaftet und wurde nach Tula verbannt. Durch Zar Alexander II. wurde die Verbannung aufgehoben. Hehn konnte nach Sankt Petersburg zurückkehren und wurde 1855 dort Bibliothekar. 1873 ging er nach Berlin wo er 1890 auch starb.

Er schrieb zahlreiche Reiseberichte und kulturhistorische Abhandlungen.

xxxWikipedia:

## Heinrich-Buz-Weg

Erstnennung: \*1969

Heinrich von Buz (\* 17. September 1833 in Eichstätt; ? 8. Januar 1918 in Augsburg) war ein deutscher Techniker und Industrieller.

Der Sohn von Carl Buz besuchte die Königliche Kreis-Gewerbeschule Augsburg (Polytechnische Schule) und studierte dann von 1851 bis 1853 am Karlsruher Polytechnikum. Seine Ingenieurpraktika machte er unter anderem im Elsass und in London.

Im Jahr 1857 trat er in die von seinem Vater und Carl August Reichenbach geführte Maschinenfabrik Augsburg. Im Jahr 1864 wurde er dort Direktor. Bis 1913 war Buz Generaldirektor der seit 1898 vereinigten Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN).

Er war Mitbegründer der Augsburger Localbahn, deren Vorstand er 29 Jahre lang angehörte, und der Lech-Elektrizitätswerke, sowie Mitglied zahlreicher Aufsichtsräte, außerdem war er führend im Augsburger Industrieverein tätig.

Während seiner Direktion kamen zahlreiche technische Neuentwicklungen zum Einsatz wie beispielsweise die industrielle Fertigung der ersten Rotationsdruckmaschine, die Lindesche Kältemaschine und der Dieselmotor.

xxxWikipedia:

## Herbert-Schober-Straße

Erstnennung: \*1983

Herbert Schober (\* 14. März 1905 in Innsbruck; ? 15. Juni 1975) war Physiker und Augenarzt. Er befasste sich mit der physikalischen Optik.

Herbert Schober besuchte die Gymnasien in Bruneck, Meran und Innsbruck. Bereits in dieser Zeit hat er großes Interesse an Experimentalphysik und Medizin. In seinem Elternhaus führte er Experimente durch, oftmals nicht zu deren Freude. Der Großvater mütterlicherseits war der Historiker Arnold Busson, ein weiterer Verwandter der Schriftsteller Paul Busson.

1923 begann er das Studium der Physik und Medizin in Innsbruck und setzte es in Prag und Wien fort. Bei Eduard Haschek wurde er 1928 als 23-Jähriger zum Dr. phil. in Physik mit der Arbeit Die Spektren des Wehneltunterbrechers promoviert.

1957 wurde auf Anregung und mit Unterstützung der optischen Industrie ein Lehrstuhl für Medizinische Optik in München geschaffen, die Ludwig-Maximilians-Universität München berief Schober zum Vorstand. Schober vermochte in relativ kurzer Zeit das Institut zu nationalem und internationalem Ansehen zu bringen. Aus dem Institut gingen zahlreiche Arbeiten zur Augenoptik, zur Ophthalmologie und zur Röntgenphysik hervor. Der Schober-Kurs ist heute noch ein beliebter Kurs in der Ausbildung junger Augenärzte zum Erlernen der Brillenbestimmung.

xxxWikipedia:

## Hermann-Paul-Straße

Erstnennung: \*1947

Hermann Otto Theodor Paul (\* 7. August 1846 in Salbke; † 29. Dezember 1921 in München) war ein deutscher germanistischer Mediävist, Sprachwissenschaftler und Lexikograph. Paul gehört zur Gruppe der Junggrammatiker.

Als einer der Gründer und Exponenten der ?junggrammatischen? Schule wurde Paul eine der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten in der Geschichte der deutschen Sprachwissenschaft. Ihm als dem Systematiker der junggrammatischen Schule verdanken wir viele wichtige Anstöße und Einsichten insbesondere zur Semantik, Lexikographie und Sprachhistoriographie. Bereits 1873, ein Jahr nach seiner Habilitation, gab er zusammen mit Wilhelm Braune das erste Heft seiner bis heute unter der Sigel PBB (Paul und Braunes Beiträge) geführten Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur heraus, im damals noch in Halle (Saale) ansässigen Max Niemeyer Verlag. Von Haus aus Mediävist edierte er mittelhochdeutsche Texte, unter anderem Werke Hartmanns von Aue und die Gedichte Walthers von der Vogelweide. 1881 verfasste er die vielbenutzte Mittelhochdeutsche Grammatik und begann mit Herausgabe mittelhochdeutscher Texte in der Altdeutschen Textbibliothek, als deren Begründer er gilt. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wandte sich Paul verstärkt der Gegenwartssprache zu und führte die Sprachgeschichtsschreibung als Lexikograph und Theoretiker des Sprachwandels an die Sprache seiner Zeit heran. Er entwarf eine systematische Bedeutungslehre der deutschen Sprache durch seine beiden Hauptwerke Prinzipien der Sprachgeschichte und die lexikographische Arbeit am Deutschen Wörterbuch und gestaltete die Entwicklung der Sprachwissenschaft seiner Zeit entscheidend mit. Durch die Koppelung mit der Geschichtswissenschaft machte er die Sprachwissenschaft zu einem nützlichen Instrument der Kulturforschung. Seine Sprachwissenschaft hat eine starke empirische Komponente. Auch als Hochschullehrer hat Hermann Paul Bedeutendes geleistet. Als Rektor der Münchener Universität setzte er sich dafür ein, den Anteil von Seminaren und Übungen ? ähnlich wie in der Medizin und den Naturwissenschaften ? auch in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen zu erhöhen, um die Selbsttätigkeit der Studierenden zu fördern.

xxxWikipedia:

## Hertwigplatz

Erstnennung: \*1947

Richard Wilhelm Karl Theodor Ritter von Hertwig (\* 23. September 1850 in Friedberg/Hessen; † 3. Oktober 1937 in Schlederloh im Isartal) war ein deutscher Mediziner und Zoologe.

Sein Lehrbuch der Zoologie hielt er von 1891 bis 1931 über 15 Auflagen auf dem Laufenden. Ab 1885 als außerordentliches Mitglied und ab 1889 als ordentliches Mitglied gehörte Hertwig der Bayerischen Akademie der

Wissenschaften an. 1901 war er Vorsitzender der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. 1905 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg gewählt.[2] 1906/1907 war er Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. 1909 wurde er in den bayerischen Personaladel aufgenommen. Seit 1910 war er korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften[3] und auswärtiges Mitglied der Accademia Nazionale dei Lincei in Rom. 1917 wurde ihm die Helmholtz-Medaille verliehen. Im gleichen Jahr gehörte er zu dem Gründungsmitgliedern der antisemitischen Deutschen Vaterlandspartei.[4] 1929 wurde von Hertwig in die National Academy of Sciences gewählt, 1932 wurde er Ehrenmitglied der Leopoldina. 1933 wurde er mit der Friedensklasse des Ordens pour le mérite ausgezeichnet und nach der ?Machtergreifung? der Nationalsozialisten 1933 zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft ernannt.

xxxWikipedia:

## Hertwigstraße

Erstnennung: \*1947

Richard Wilhelm Karl Theodor Ritter von Hertwig (\* 23. September 1850 in Friedberg/Hessen; † 3. Oktober 1937 in Schlederloh im Isartal) war ein deutscher Mediziner und Zoologe.

Richard Hertwig studierte zunächst gemeinsam mit seinem älteren Bruder Oscar, mit dem er auch Schule und Gymnasium in Mühlhausen/Thüringen absolviert hatte, zunächst Chemie[1] und dann Medizin an der Universität Jena. Unter Einflussnahme Ernst Haeckels verlagerte er sein Interesse mehr zur Zoologie und Biologie. 1872 machte er an der Universität Bonn seinen Doktor und arbeitete dort als Assistent bei Max Schultze am Anatomischen Institut, und zwar in unregelmäßigem Wechsel zusammen mit seinem Bruder Oscar Hertwig.

xxxWikipedia:

## Hitlstraße

Erstnennung: \*1958

## Hormayrstraße

Erstnennung: \*1947

Josef Freiherr von Hormayr (\* 20. Januar 1781 oder 1782[1] in Innsbruck; † 5. November 1848 in München) war ein österreichischer Jurist, Historiker, Schriftsteller, Politiker und Freiheitskämpfer.

1827 folgte er einem Rufe König Ludwigs I. von Bayern nach München, wobei ein tiefes Zerwürfnis mit Metternich diese Entscheidung mitbestimmt hat. Im November 1828 trat er in den bayerischen Dienst, wo er bald zahlreiche Ämter innehatte. Doch konnte er sich hier auch ausgiebig der geliebten Urkundenforschung widmen. Aus dem österreichischen Untertanenverband wurde er erst im Juli 1829 entlassen. 1832 wurde er bayerischer Ministerresident in Hannover, 1839 in Bremen. 1847 kehrte er nach München zurück als Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs.

Bereits 1801 wurde Hormayr zum korrespondierenden Mitglied der Historischen Klasse der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt, 1809 wegen seiner Beteiligung am Tiroler Aufstand gegen die napoleonischen Truppen ausgeschlossen, wurde aber 1817 wieder als auswärtiges Mitglied aufgenommen. Mit

seinem Ruf nach Bayern 1828 wurde er zum ordentlichen Mitglied ernannt und blieb der Akademie ab 1832 bis zu seinem Tode als auswärtiges Mitglied verbunden. Außerdem wurde er 1816 als korrespondierendes Mitglied in die Göttinger Akademie der Wissenschaften und 1829 als korrespondierendes Mitglied in die Preußische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Hormayrs Werk umfasst etwa 170 Bände. Anfangs verherrlichte er in vielen Schriften Österreich in einem romantisch-konservativen Tonfall, doch wandte er sich ab 1828 gegen Österreich und vor allem gegen Metternich und bereitete damit ein kleindeutsches Geschichtsbild vor. Hormayr schreckte auch vor gelehrten Fälschungen nicht zurück, um seine historischen Forschungen zu untermauern, so etwa 1832 im Zusammenhang mit Stift Wilten. In seinen Werken *„Anemonen“* (4 Bände, 1845/47) und *„Kaiser Franz und Metternich“* (1848) griff er das österreichische Regime des Vormärz heftig an. Zahlreiche Pamphlete veröffentlichte er anonym.

xxxWikipedia:

## Hortigstraße

Erstnennung: \*1947

## Hubert-Beckers-Straße

Erstnennung: \*1956

Hubert Karl Philipp Beckers (\* 4. November 1806 in München; † 10. März 1889 in München) war ein deutscher Philosoph. Er schloss 1825 seine gymnasialen Studien an der Königlichen Studien-Anstalt München (heute Wilhelmsgymnasium München) ab. Anschließend studierte er an der Universität München zunächst Jura, später Philosophie, unter anderem war er Schüler Schellings. 1830 wurde er mit einer Dissertation *„Über das Wesen des Gefühls“* promoviert, 1831 habilitiert. Ab 1832 lehrte er am Lyzeum Dillingen, wo Martin Deutinger zu seinen Schülern zählte. 1847 wurde er nach München berufen.

Beckers ist vor allem bekannt als starker Vertreter der Philosophie Schellings. Hauptsächlich befasste er sich mit der Unsterblichkeitslehre. Ab 1853 war er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Neben seiner akademischen Arbeit war Beckers Musikliebhaber. Er besaß eine große Sammlung von Chorälen und geistlichen Liedern und schuf auch eigene Kompositionen.

xxxWikipedia:

## Hugo-Heiß-Straße

Erstnennung: \*1947

## Josef-Führer-Straße

Erstnennung: \*1954

Joseph Führer (\* 20. Januar 1858 in München; † 8. Februar 1903 in Bamberg) war ein deutscher Christlicher Archäologe, Gymnasiallehrer und Professor am Lyzeum in Bamberg.

Führer studierte ab 1877 Klassische Philologie an der Universität München. 1882 legte er das Gymnasial-Lehrerexamen ab. Ab 1883 war er Lehrer am Gymnasium Freising. 1889 wurde er in Erlangen promoviert. Ab 1890 unterrichtete er am Wilhelmsgymnasium München. 1891/92 erhielt er das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. In dieser Zeit kam er zum ersten Mal nach Sizilien und begann dort mit der Erforschung der frühchristlichen Katakomben der Insel, u. a. in Syrakus, was zu seiner Lebensaufgabe werden sollte. Unterstützung fand er bei dem Archäologen Paolo Orsi. 1894 wechselte er an das Ludwigsgymnasium in München. 1894/95 war er wieder auf Sizilien mit einem bayerischen Staatsstipendium. Ab 1897 lehrte er als Professor für Geschichte und Philologie am Königlichen Lyzeum in Dillingen, ab 1898 am Königlichen Lyzeum in Bamberg. 1899 wurde ihm in Anerkennung seiner Forschungen in Sizilien der Orden der Krone von Italien verliehen. 1899/1900 konnte er seine Arbeiten in Sizilien mit finanzieller Unterstützung des DAI fortsetzen. Führers Forschungen bilden bis heute die Grundlage der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Katakomben Siziliens. Er schädigte seine Gesundheit durch die lange Arbeit in den unterirdischen Räumen und starb früh. Victor Schultze publizierte die Ergebnisse seiner Forschungen postum 1907.

xxxWikipedia:

## Josef-Trinkl-Straße

Erstnennung: \*1981

## Joseph-Schnetz-Platz

Erstnennung: \*1971

Joseph Schnetz (\* 28. November 1873 in Wien; † 2. August 1952) war ein deutscher Philologe. Er gilt als einer der bedeutendsten Namenforscher im deutschsprachigen Raum.

Schnetz studierte an der Universität München Klassische Philologie und Sprachwissenschaft. Nach seiner Promotion arbeitete er als Oberstudienrat an dem bayerischen Gymnasium in Lohr am Main. Spätestens ab dem Jahr 1912/13 führte Josef Schnetz den Titel eines königlichen Gymnasialprofessors. Seine nachhaltigsten Leistungen erreichte er jedoch außerhalb seines Berufs. 1925 gründete er mit der Zeitschrift für Ortsnamenforschung die erste Fachzeitschrift dieser Art in Deutschland. Sechs Jahre später übernahm er den Vorsitz des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V.

Für seine Leistungen auf dem Gebiet der Onomastik wurde Schnetz 1933 zum Honorarprofessor an der Universität München ernannt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs arbeitete er als Lehrbeauftragter an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen an der Donau.

xxxWikipedia:

## Karl-Gayer-Straße

Erstnennung: \*1947

Johann Christian Karl Gayer, auch Geyer genannt (\* 15. Oktober 1822 in Speyer, Rheinland-Pfalz; † 1. März 1907 in München, Bayern) war ein deutscher Forstwissenschaftler. Gayer wirkte zunächst als einfacher Förster, später als Professor für Forstwissenschaft und Fachbuchautor.

Im Jahr 1878 kam Gayer mit der Verlegung eines ersten Teils der Aschaffenburg Forst-Lehranstalt an die



Ludwig-Maximilians-Universität nach München (die vollständige Verlegung folgte erst 1910). Man ernannte ihn dort zum Ehrendoktor der Staatswirtschaftlichen Fakultät und berief ihn zum ordentlichen Professor für forstliche Produktionslehre. Am 23. November 1889 wurde er (bis 1890) Rektor der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität.

Seine beiden Hauptschriften Die Forstbenutzung (1868) und Der Waldbau (1880) waren lange Zeit Standardwerke der Forstliteratur und erlebten zahlreiche Auflagen. Um 1890 wurden Gayers Lehren und Forderungen in die Wirtschaftsregeln für die Staatswaldungen Bayerns übernommen. Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 1892 ? zu seinem Nachfolger wurde Heinrich Mayr berufen ? blieb er noch Mitglied seiner Fakultät. Gleichzeitig wurde er aufgrund seiner großen Verdienste zum Geheimen Rat ernannt und erhielt zahlreiche Ehrenmitgliedschaften und Orden. Im Ruhestand schrieb er noch etliche Bücher.

xxxWikipedia:

## Karl-Schmolz-Straße

Erstnennung: \*1953

## Karl-von-Roth-Straße

Erstnennung: \*1947

Karl Johann Friedrich von Roth (\* 23. Januar 1780 in Vaihingen an der Enz; ? 21. Januar 1852 in München) war ein deutscher Jurist und königlich bayerischer Staatsrat und Oberkonsistorialpräsident.

Roth war Student der Rechtswissenschaften an der Universität Tübingen und wurde 1801 promoviert. Anschließend war er Rechtsberater (Konsulent) der Reichsstadt Nürnberg. Ab 1810 war er Oberfinanzrat im königlich bayerischen Ministerial-Departement der Finanzen. Ab 1811 war Roth Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahr 1817 wurde er Ministerialrat im Finanzministerium.

Von 1828 bis 1848 war Roth Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums in München. Er gilt als Organisator der bayerischen evangelischen Kirche. Ihm gelang die Beilegung des sogenannten Kniebeugestreits. 1831 erhielt er den persönlichen bayerischen Adel.

Der Familiennachlass mit Briefen des Oberkonsistorialpräsidenten Friedrich von Roth, seiner Frau Käthe und ihrer Kinder befindet sich im Landeskirchlichen Archiv Bayern.

xxxWikipedia:

## Klessingweg

Erstnennung: \*1962

## Korbinian-Beer-Straße

Erstnennung: \*1952

## Krauss-Maffei-Straße

Erstnennung: \*1938

KraussMaffei Group ist ein Industrieunternehmen im Maschinenbau mit Sitz in München. Das Unternehmen beschäftigt über 5.000 Menschen weltweit. Außerdem gibt es noch das getrennt operierende Rüstungsunternehmen Krauss-Maffei Wegmann sowie die Lokomotivfabrik der Siemens AG (Bereich Mobility).

Seit April 2016 ist die KraussMaffei Group im Besitz eines Konsortiums bestehend aus der chinesischen Staatsfirma ChemChina sowie den beiden Investoren Guaxin und AGIC.

Die ursprüngliche Krauss-Maffei AG entstand, als die Lokomotivfabrik J. A. Maffei (gegr. 1838 in München-Hirschau) infolge der Wirtschaftskrise 1930 in Konkurs ging und von dem Konkurrenten Krauß Comp. (gegr. 1860 in Allach) 1931 übernommen wurde. Beide waren bis dahin führende deutsche Hersteller von Lokomotiven unterschiedlicher Bauart. Seit 1908 wurden bei Maffei auch Dampfwalzen gefertigt. 1927 begann Maffei mit dem Kraftfahrzeugbau (Straßenzugmaschine nach französischer Lizenz). Auch Krauss beschäftigte sich bereits Ende der 1920er Jahre in Kooperation mit der schweizerischen Firma Berna mit der Konstruktion von Lastkraftwagen. Nach dem Firmenzusammenschluss zu Krauss-Maffei wurden die Betriebsstätten in München-Hirschau 1938 aufgegeben und der 60 ha große Standort München-Allach ausgebaut, der heute noch existiert.

xxxWikipedia:

## Krautheimstraße

Erstnennung: \*1953

## Kreckestraße

Erstnennung: \*1947

Albert Krecke (\* 28. Februar 1863 in Salzuflen; † 29. Juli 1932 in München) war ein deutscher Chirurg.

Als letzter von acht Geschwistern wurde Albert Krecke am 28. Februar 1863 in Bad Salzuflen geboren. Mit 18 Jahren verließ er seine Heimatstadt um ein Studium zu beginnen. Krecke studierte unter anderem in Erlangen, wo er Assistent von Adolf Strümpell wurde und sein Studium 1885 mit einer Dissertation Ueber Nervennaht abschloss. Nach einer längeren Tätigkeit als Schiffsarzt ließ er sich 1890 in München nieder, wo er 1896 eine Privatklinik gründete, die sich ab 1914 in der Hubertusstraße in Nymphenburg befand. Von Thomas Mann wurde er dort zu Operationen an dessen Söhnen Klaus und Golo aufgesucht.

Krecke war Mitherausgeber der Münchener Medizinischen Wochenschrift und Begründer des Leipziger Verbandes (des heutigen Hartmannbundes) in Südbayern.

xxxWikipedia:

## Lechelstraße

Erstnennung: \*1921

## Lina-Hähnle-Straße

Erstnennung: \*1953

Lina Hähnle (\* 3. Februar 1851 in Sulz am Neckar als Emilie Karoline Hähnle; † 1. Februar 1941 in Giengen an der Brenz) war die Gründerin und für fast 40 Jahre Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz (BfV). Von diesem Amt rührt ihr Spitzname Deutsche Vogelmutter her.

Lina Hähnle entwickelte die noch heute vom Naturschutzbund Deutschland und anderen Verbänden praktizierte Strategie, Lebensräume von Vögeln durch den Ankauf von Landstücken zu bewahren. Das erste private Schutzgebiet Deutschlands wurde der Federsee in Oberschwaben.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bekundete sie auf einer Mitgliederversammlung des Bundes im November 1933: *„Ein sieghaftes 'Heil' auf unseren Volkskanzler, der die Deutschen aus der Verbundenheit mit der Natur heraus gesunden lassen will.“* Auch die Satzungsänderung des Verbandes 1934, nach der nur *„deutsche Staatsbürger und Menschen artverwandten Blutes“* Mitglieder werden durften und Juden aus dem Verband ausgeschlossen wurden, fiel noch in ihre Amtszeit. Ende 1938 übergab sie den Vorsitz des BfV an den bisherigen Vizepräsidenten Reinhard Wendehorst.

xxxWikipedia:

## Lindemannstraße

Erstnennung: \*1947

Carl Louis Ferdinand von Lindemann (\* 12. April 1852 in Hannover; † 6. März 1939 in München) war ein deutscher Mathematiker.

1893 wurde Lindemann an die Ludwig-Maximilians-Universität in München berufen, wo er den Rest seines Lebens blieb und in den Jahren 1904/05 das Amt des Rektors innehatte. Der Physiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg wollte ursprünglich eigentlich Mathematik studieren und stellte sich dazu in München bei Lindemann vor; das forsche Vorgehen Heisenbergs und sein Interesse für mathematische Methoden in der modernen Physik führten jedoch dazu, dass Lindemann das Gespräch barsch mit dem Satz beendete: *„Dann sind Sie für die Mathematik sowieso schon verdorben.“*

Bekannt ist er auch durch die Vielzahl seiner Schüler, unter denen so große Namen wie David Hilbert, Hermann Minkowski, Arnold Sommerfeld, Martin Wilhelm Kutta und Fritz Cohn zu finden sind. Auf seine Anregung hin bot Friedrich Böhm erstmals Vorlesungen in Versicherungsmathematik an. Ferner setzte er sich für eine Modernisierung der Lehre in Deutschland ein, beispielsweise durch den Einsatz von Seminaren und aktuellen Forschungsergebnissen.

Seit 1895 war er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1905 erhielt er den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst.

xxxWikipedia:

## Lippertstraße

Erstnennung: \*1947

## Listerstraße

Erstnennung: \*1947

Joseph Lister, 1. Baron Lister, OM, genannt auch Lord Joseph Lister (\* 5. April 1827 in Upton, Essex; † 10. Februar 1912 in Walmer, Kent) war ein britischer Mediziner. Er machte sich einen Namen als ‐Vater der antiseptischen Chirurgie‐.

Joseph Lister stammte aus einer wohlhabenden Quäkerfamilie in Upton, Essex. Sein Vater war der Weinhändler Joseph Jackson Lister, ein Wegbereiter der optischen Mikroskopie, seine Mutter hieß Isabella, geborene Harris. Joseph Lister ging in Hitchin und Tottenham zur Schule und studierte von 1844 bis 1852 in London, zunächst Artes (1847 wurde er Bachelor of Arts) und ab 1846 auch Medizin (angeregt durch seine Anwesenheit bei der öffentlichen Vorführung von Narkose durch Robert Liston), und erhielt 1852, 25-jährig, den Bachelor of Medicine (Medicinae Baccalaureus). 1855 wurde er Mitglied (‐Fellow‐) des Royal College of Surgeons in Edinburgh sowie Hauschirurg (House Surgeon) an der Royal Infirmary und Assistent des Regius Chair of Clinical Surgery, James Syme (sein Schwiegervater). Ab 1860 war er Regius Professor für Chirurgie in Glasgow, ab 1869 folgte Lister seinem Schwiegervater als Regius Professor der klinischen Chirurgie an der Universität Edinburgh nach.[1] 1877 wurde er zum Professor für klinische Chirurgie am King’s College London berufen.

xxxWikipedia:

## Löherweg

Erstnennung: \*1956

Franz Löher (ab 1866 von Löher; \* 15. Oktober 1818 in Paderborn; † 1. März 1892 in München) war ein demokratischer Politiker während der Revolution von 1848/49, Jurist und Historiker.

Im Jahr 1851 erschien seine Arbeit ‐System des preußischen Landrechts in deutschrechtlicher und philosophischer Bedeutung‐, mit der er in Freiburg im Breisgau auch promovierte. Ein Jahr später folgte die Habilitation in Göttingen für deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Im Jahr 1855 wurde Löher Honorarprofessor für Länder- und Völkerkunde in München. Daneben diente er Maximilian II. und der Königin in vielen Fällen als ‐literarischer Sekretär‐. Im Jahr 1856 wurde er Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften und zwei Jahre später der historischen Kommission für Bayern. Im Jahr 1859 wurde Löher auf den extra für ihn eingerichteten Lehrstuhl für allgemeine Literaturgeschichte und Länder- und Völkerkunde berufen. In den Jahren 1862/63 unternahm Löher Reisen in viele Teile Europas. Im Jahr 1864 wurde er zum Leiter des bayerischen allgemeinen Reichsarchivs ernannt. Im Jahr 1866 wurde er schließlich in den Adelsstand erhoben. 1884 wurde er korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften. Es folgten zahlreiche weitere Reisen und Veröffentlichungen. Darunter auch ein mehrbändiges Werk über Jakobäa von Bayern-Straubing (1862?1869). Im Jahr 1876 gründete Löher die Archivalische Zeitschrift. Da er auch für Ludwig II. zahlreiche Aufträge ausführte, geriet Löher nach dessen Tod in die Kritik. Auf Druck des bayerischen Abgeordnetenhauses musste er 1888 sein Amt als Archivdirektor aufgeben.

xxxWikipedia:

## Ludwig-Radlkofer-Straße

Erstnennung: \*1964

Ludwig Adolph Timotheus Radlkofer (\* 19. Dezember 1829 in München; † 16. Februar 1927 in München) war ein deutscher Botaniker und Hochschulprofessor. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet ‐Radlk.‐.

Radlkofer studierte Medizin in München, wo er 1858 zum Dr. med. promovierte. Anschließend studierte er Botanik an der Universität Jena. Dort war er unter anderem Schüler von Matthias Jacob Schleiden, bei dem er mikroskopisch-anatomisch und pharmakologisch arbeitete. In Jena promovierte er 1855 zum Dr. phil. Ab 1856 war er Privatdozent, und wurde 1859 zum außerordentlichen Professor und Adjunkt am Botanischen Konservatorium München (heute Herbarium und Botanischer Garten München) ernannt. Von 1863 bis 1913 war Radlkofer Ordinarius für Botanik an der Universität München. 1892 wurde er als Nachfolger von Carl Wilhelm von Nägeli Direktor des Botanischen Museums in München. Im Jahr 1862 wurde er zum Mitglied der Leopoldina gewählt, die Bayerische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn 1875 zum außerordentlichen Mitglied, 1882 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie. 1900 wurde er als korrespondierendes Mitglied in die Preußische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Radlkofer führte in der Fortsetzung von Matthias Schleiden die anatomische Analyse als Bestimmungsmethode für pflanzliche Pharmaka in der Pharmakognosie und die botanische Systematik ein. Er berichtigte endgültig den Irrtum Schleidens über die Rolle des Pollen und bestätigte die Untersuchungen von Wilhelm Hofmeister über die Befruchtung der Phanerogamen.

xxxWikipedia:

## Ludwigsfelder Straße

Erstnennung: \*1938

Ludwigsfeld ist ein Stadtviertel im Nordwesten der Stadt München, im Stadtbezirk 24 Feldmoching-Hasenberg.

1801 wurde auf Veranlassung des damaligen bayerischen Kurfürsten Maximilian IV. Joseph (ab 1806 erster bayerischer König Maximilian I. Joseph) mit der Urbarmachung des Dachauer Moores begonnen. Eines der Dörfer, die dabei gegründet wurden, wurde nach dem Kronprinzen und späteren König Ludwig I. Ludwigsfeld benannt. Am 16. März 1802 legte Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas an der Dachauer Landstraße die Grundsteine für die ersten Gebäude der Ansiedlung entlang einer alten Römerstraße. Jeder Kolonist erhielt Haus, Garten, Felder, Wiesen und Wald.

In Ludwigsfeld leben 3.395 Menschen [2015]. In der Siedlung leben etwa 20 Nationalitäten zusammen, darunter 140 ehemalige Zwangsarbeiter, sowie viele ihrer Nachkommen. Die Siedlung Ludwigsfeld gilt daher über München hinaus als Beispiel gelungener Integration.

Im Norden liegt die Fasanerie. Dort befindet sich auch das Amphibienbiotop Fasanerie. In der Rubinstraße 14 steht der Tibetisch-buddhistische Kalmückentempel, Deutschlands ältester buddhistischer Tempel, in der Achatstraße 14 steht St. Michael, ein Gotteshaus der Russischen Orthodoxen Kirche.

xxxWikipedia:

## Mangstraße

Erstnennung: \*1938

## Mannertstraße

Erstnennung: \*1947

Konrad Mannert (\* 17. April 1756 in Altdorf bei Nürnberg; ? 27. September 1834 in München) war ein deutscher Historiker und Geograph.

Konrad Mannert war der Sohn des Baders und Chirurgen Johann Heinrich Mannert. Er besuchte als Kind die Stadtschule von Altdorf und danach die Schule von St. Sebald in Nürnberg. 1778 nahm er sein Studium an der Universität Altdorf auf. 1783 wurde er Magister. Ab 1784 arbeitete er als Lehrer an der Sebalders Schule, ab 1786 als Lehrer und Bibliothekar am Egidien-Gymnasium in Nürnberg. Im März 1797 erhielt er die Stelle als ordentlicher Professor für Geschichte und orientalische Sprachen an der Altdorfer Universität. 1803 übertrug ihm das Homann'sche Landkarten-Verlag die wissenschaftliche Leitung. In diesem Verlag brachte er zahlreiche Landkarten heraus. Das Arrangement scheint aber schon um 1807 ausgelaufen zu sein. 1805 ging er als Professor an die Universität Würzburg. 1807 wechselte er an die neue bayerische Zentraluniversität nach Landshut als Professor für Geschichte und Geographie, mit der Universität zog er dann 1826 nach München um. 1827 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1828 emeritiert.

xxxWikipedia:

## Manzostraße

Erstnennung: \*1938

## Martha-Näbauer-Platz

Erstnennung: \*2015

Martha Maria Katharina Näbauer, geb. 27.08.1914 und gest. am 12.10.1997 in München, Professorin für Mathematische Geodäsie an der TU München, vor ihrer Berufung war sie ab 1939 wissenschaftliche Mitarbeiterin für Darstellende Geometrie an der TU München. 1961 verfasste sie den ersten Band des damaligen Standardwerkes der Geodäsie.

Stadt MÄ¼nchen:

## Max-Jansen-Straße

Erstnennung: \*1947

## Mayrstraße

Erstnennung: \*1947

Heinrich Mayr (\* 29. Oktober 1854 in Landsberg am Lech; ? 24. Januar 1911 in München) war ein deutscher Forstwissenschaftler, der vor allem als Forstbotaniker hervorgetreten ist. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet ?Mayr?.

Mayr betätigte sich nicht nur als Vorsitzender der bayerischen Gartenbaugesellschaft, sondern korrespondierte mit der International Union of Forest Research Organizations (IUFRO) und zahlreichen ausländischen Forstvereinen. Sein guter Ruf zog auch Studenten aus dem Ausland an, unter ihnen Aimo Kaarlo Cajander und Walter Schädelin.

Doch als der bis dato erfolgsgewohnte Mayr die Waldbau-Vorstellungen Gayers revidieren wollte und dazu in seinem 1909 veröffentlichten Lehr- und Handbuch Waldbau auf naturgesetzlicher Grundlage von dessen Waldreinertragslehre abrückte und vorschlug, die Horst- und Gruppenwirtschaft Gayers durch eine Kleinbestandswirtschaft zu ersetzen, erhob sich umgehend ein Sturm der Kritik. Forstpraktiker erkannten darin ?eine extreme Verachtung von Wirtschaftsregeln?.[2] Obwohl Mayrs umstrittenes Werk 1925 noch eine zweite Auflage erlebte, blieb ihm im angewandten Waldbau nachhaltiger Erfolg versagt.

xxxWikipedia:

## Medererstraße

Erstnennung: \*1953

Johann Nepomuk Mederer (auch Johann Nep. Mederer; \* 2. Juni 1734 in Stöckelsberg; ? 13. Mai 1808 in Ingolstadt) war ein deutscher Jesuit, Historiker und Hochschullehrer.

Mederer wurde im Herbst 1768 an der Ingolstädter Universität zum Dr. phil. promoviert. In derselben Zeit erhielt er an dieser Hochschule eine ordentliche Professur für Geschichte. 1773 wurde er aufgrund der Schrift Ueber die älteste Geschichte der Stadt Eger zum Mitglied der historischen Klasse der Churbairischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Dieses Jahr brachte für ihn viele Veränderungen. Der Jesuitenorden wurde im Sommer 1773 aufgehoben, Mederer wurde im Oktober des Jahres zum Dr. theol. promoviert und erhielt die Professur der Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät. Außerdem erhielt er die Aufgabe eine Chronik für die Universität zu verfassen. Die Vergabe des Projektes an ihn blieb allerdings nicht ohne Gegnerschaft.

Mederer wurde 1774 überraschend der Lehrstuhl entzogen und er wurde als Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an das akademische Lyzeum in München versetzt. Er machte daraufhin erfolgreich geltend, dass er aufgrund fehlender Quellen in München die Chronik der Universität Ingolstadt nicht bearbeiten könne. Im Herbst 1775 wurde seinem Wunsch stattgegeben, nach Ingolstadt zurückzukehren. Dort wurde er 1776 bei der Universitätsbibliothek angestellt und 1777 wieder Seminarinspektor. 1780 erhielt er als ordentlicher Professor der Vaterlandsgeschichte, Diplomatik, und Numismatik wieder eine Anstellung als Lehrer. 1782 schlug er, obwohl seine Bezahlung als Altjesuit schlecht war, einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Heidelberg aus. Seine finanzielle Lage besserte sich erst 1784, als er durch ein kurfürstliches Kabinettsdekret wieder einen ordentlichen Lehrstuhl der vaterländischen Geschichte und historischen Hilfswissenschaften erhielt, der 1785 um die Weltgeschichte erweitert wurde. Er war nun auch kurbairischer Wirklicher geistlicher Rat.

xxxWikipedia:

## Megerlestraße

Erstnennung: \*1954

Abraham a Sancta Clara OEDSA (Ordensname), auch Abraham a Santa Clara, (\* 2. Juli 1644 als Johann Ulrich Megerle ? genannt auch Megerlin ? in Kreenheinstetten bei Meßkirch; ? 1. Dezember 1709 in Wien) war ein katholischer Geistlicher, Prediger und oberdeutscher Schriftsteller. Er gilt mit rund 600 Einzelschriften als bedeutendster deutscher katholischer Prediger und Poet der Barockzeit mit ungewöhnlicher Sprachkraft und Sprachfantasie.

Abraham a Sancta Clara gilt als sprachgewaltigster christlicher Prediger im deutschen Sprachraum des 17. Jahrhunderts. ?Literaturwissenschaftler sehen in dem Ordensmann den eigentlichen Begründer der deutschen Schriftsprache.?[3] Er verwendete in seinen Predigten oft satirisch-drastische Darstellungen und komische Effekte. Im Stil des Barocks ging es ihm weniger um stringente Kürze, sondern um die ausschweifende Darbietung von Gelehrsamkeit, Geschichten, Gleichnissen und Wortspielen, alles lose verbunden von

übergreifenden Gedanken.

Als Priester verfolgte Abraham mit seinem Werk hauptsächlich seelsorgerische Absichten. Sein in den Titeln und Vorreden der Werke häufig angegebenes Ziel ist, die Menschen ihrem Seelenheil zuzuführen. Da er heilsgeschichtlich denkt, ordnet er alles menschliche Handeln den Gegensatzbegriffen Heil oder Sünde zu. Seine sittliche Lehre fällt entweder positiv aus (Lob der christlichen Tugenden, verkörpert in den Heiligen) oder negativ (Anprangerung der Laster).[12] Dem Geist der Zeit entsprechend predigte Abraham a Sancta Clara auch gegen das Judentum.

Der Erfolg seiner Werke und seiner Predigten beruhte auch darauf, dass Abraham a Sancta Clara die Lebenswirklichkeit seiner Zuhörer und Leser berücksichtigte, wie zum Beispiel in Etwas für alle, worin er die Betrachtung und Bewertung der ?Tätigkeiten? der Menschen in ihrer unzweifelhaften ?Ordnung? verdeutlicht und einfordert. Abrahams Herkunft aus niederem Stand machte ihn für seine Zuhörer glaubwürdig; er selber nannte seine Predigtmethode ?dem Volke aufs Maul schauen?{

xxxWikipedia:

## Mooshäuslweg

Erstnennung: \*1968

## Nätherstraße

Erstnennung: \*1947

## Naumannstraße

Erstnennung: \*1953

Johann Friedrich Naumann (\* 14. Februar 1780 in Ziebigk; ? 15. August 1857 ebenda) war ein deutscher Ornithologe. Er gilt als Begründer der Vogelkunde in Mitteleuropa.

Johann Friedrich wurde als erster von drei Söhnen des Bauern Johann Andreas Naumann am 14. Februar 1780 im Dorf Ziebigk etwa 10 km südöstlich von Köthen geboren. Bereits mit neun Jahren zeichnete er hervorragend Vögel. Mit zehn Jahren verließ er die Schule in Ziebigk und ging auf die Schule in Dessau. Allerdings musste er noch im selben Jahr (oder erst 1794) die Schule abbrechen, um seinem Vater in der Landwirtschaft zu helfen. Dort hatte er auch Gelegenheit, sich mit den Vögeln der Umgebung zu beschäftigen.

1815 erschien mit Taxidermie sein erstes Werk. In diesem erläuterte er seine Methode, Vögel auszustopfen. Später erstellte er die meisten der Kupferstiche für die Naturgeschichte der Vögel Deutschlands seines Vaters Johann Andreas Naumann. Dieses war eigentlich sein eigenes Werk, erschien aber zu Ehren seines Vaters unter dessen Namen. Sein Bruder Carl Andreas Naumann unterstützte seine Forschungen, indem er die Vögel fing bzw. schoss.

1821 verkaufte er seine Vogelsammlung an den Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen für 2.000 Taler und wurde gleichzeitig zu deren Kurator ernannt. Sie wurde im neu errichteten ?Ferdinandsbau? des Köthener Schlosses untergebracht, wo sie seit 1835 der Öffentlichkeit zugänglich ist.



xxxWikipedia:

## Niethammerstraße

Erstnennung: \*1947

Friedrich Philipp Immanuel Niethammer, später Ritter von Niethammer (\* 26. März 1766 in Beilstein; ? 1. April 1848 in München) war ein deutscher Philosoph und Theologe.

Ab 1794 las er an der Universität Jena Philosophie; ab 1797 gab er gemeinsam mit Johann Gottlieb Fichte das Philosophische Journal heraus und wurde dadurch 1798 in den Atheismusstreit verwickelt, den sein und Herberths Freund Friedrich Karl Forberg ausgelöst hatte.

Bis 1826 war er Oberschul- und Oberkirchenrat, bevor er nur noch das kirchliche Amt wahrnahm. 1833 wurde ihm von König Wilhelm I. von Württemberg das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone verliehen, 1838 von Ludwig I. von Bayern das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone. Mit beiden Orden war die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden.

xxxWikipedia:

## Obere Allee

Erstnennung: \*1938

## Otto-Warburg-Straße

Erstnennung: \*1991

Otto Heinrich Warburg (\* 8. Oktober 1883 in Freiburg im Breisgau; ? 1. August 1970 in West-Berlin) war ein deutscher Biochemiker, Arzt und Physiologe. 1931 erhielt er für ?die Entdeckung der Natur und der Funktion des Atmungsferments? den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

Seine wissenschaftlichen Beiträge leistete er unter anderem über die mitochondriale Atmungskette, die Photosynthese der Pflanzen und den Stoffwechsel von Tumoren. Er entwickelte den zusammengesetzten enzymatischen Test. Seine Entdeckung, dass eine große Zahl von bösartigen Tumoren einen erhöhten Zuckerstoffwechsel aufweist, war in den 1970er-Jahren Grundlage für die Entwicklung eines diagnostischen bildgebenden Verfahrens, der Positronen-Emissions-Tomographie.

Zur quantitativen Messung von Gasumsätzen bei Stoffwechselforgängen entwickelte er ein neues Gerät, den Warburg-Apparat. Mit diesem Gerät werden die sich entwickelnden Gase manometrisch gemessen. Für ?die Entdeckung der Natur und der Funktion des Atmungsferments? erhielt Warburg 1931 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. Er wurde darüber hinaus mit zahlreichen weiteren Preisen, Medaillen, Orden, Ehrenmitgliedschaften und Ehrenpromotionen ausgezeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Warburg 1946 Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften und Professor am neugegründeten Max-Planck-Institut für Zellphysiologie. 1956 wurde er zum Mitglied der Leopoldina berufen. 1962 wurde ihm der Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis verliehen. Im Jahr 1963 wurde ihm die Harnack-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft verliehen, die für Verdienste um die Gesellschaft vergeben wird.

xxxWikipedia:

## Paula-Hahn-Weinheimer-Weg

Erstnennung: \*2017

Paula Hahn-Weinheimer, geboren am 08.03.1917 in Nürnberg, gestorben am 02.12.2002 in München, Geochemikerin, Mineralogin; sie studierte in Nürnberg Chemieingenieurwesen und arbeitete während des Zweiten Weltkriegs als Chemietechnikerin. 1943 Promotion in Frankfurt, ab 1964 Leiterin der Forschungsstelle Geochemie an der TU München; 1970 erhielt sie dort eine Professur, damit war sie die erste ordentliche Professorin an der TU München; sie verfasste mehr als 50 Fachveröffentlichungen, ihr Fachgebiet war die Weiterentwicklung und geochemische Anwendung der Röntgenfluoreszenzanalyse.

Stadt MÄ¼nchen:

## Penzoltstraße

Erstnennung: \*1947

Franz Penzoldt (\* 12. Dezember 1849 in Crispendorf, Thüringen; ? 19. September 1927 in München) war ein deutscher Internist und Pharmakologe und der Vater des Schriftstellers Ernst Penzoldt.

Seit 1874 in Erlangen, war er bis zu seiner Emeritierung 1920 zunächst ab 1875 als Professor für Innere Medizin und Pharmakologie und seit 1903 als Direktor der Medizinischen Klinik in Erlangen tätig. Er ist Ehrenbürger der Stadt Erlangen.

Während des Ersten Weltkriegs leitete er im Rang eines Generalarztes die Lazarette, in die zahlreiche Universitätsgebäude umgewandelt worden waren. Das von ihm gemeinsam mit Roderich Stintzing (1854?1933) herausgegebene Handbuch der gesamten Therapie und sein Lehrbuch der klinischen Arzneibehandlung für Studierende und Ärzte erschienen in vielen Auflagen und waren zu ihrer Zeit Standardwerke.

Das am 20. Juni 2005 eröffnete Franz-Penzoldt-Zentrum der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, welches die zentrale Einrichtung der Medizinischen und der Naturwissenschaftlichen Fakultät für die tierschutzgerechte Haltung von Versuchstieren, die Durchführung von Tierversuchen und tierexperimentelle Dienstleistungen darstellt, wurde nach ihm benannt.

xxxWikipedia:

## Peter-Müller-Straße

Erstnennung: \*1938

## Peter-Winter-Straße

Erstnennung: \*1952

## Prantlstraße

Erstnennung: \*1954

Carl Prantl, seit 1872 Ritter von Prantl (\* 28. Januar 1820 in Landsberg am Lech; ? 14. September 1888 in

Oberstdorf im Allgäu) war ein deutscher Philosoph.

Im Alter von 17 Jahren begann er in München das Studium des klassischen Altertums (u. a. bei Friedrich Thiersch und Leonhard Spengel), das er nach 4 Jahren mit seiner Dissertation abschloss. Ein Reisestipendium brachte ihn 1842/43 nach Berlin, wo er vor allem bei August Boeckh und Friedrich Adolf Trendelenburg hörte. Er war ab 1847 außerordentlicher, ab 1859 ordentlicher Professor der Philologie und 1864 der Philosophie in München.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1848 zu ihrem außerordentlichen Mitglied, 1857 folgte die Berufung zum ordentlichen Mitglied. Weiterhin war er Mitglied der Akademie in Berlin. 1872 erhielt er das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayrischen Krone und wurde dadurch als Ritter von Prantl in den persönlichen Adelsstand erhoben. Für das Jahr 1879/80 wurde er zum Rektor der Münchner Universität gewählt. 1883 erhielt er den Bayerischen Maxiliansorden für Wissenschaft und Kunst.

xxxWikipedia:

## Pringsheimstraße

Erstnennung: \*1947

Alfred Pringsheim (\* 2. September 1850 in Ohlau, Provinz Schlesien; † 25. Juni 1941 in Zürich, Schweiz) war ein deutscher Mathematiker und Kunstmäzen.

Pringsheim war allein durch Familienvermögen sehr wohlhabend. Als ordentlicher Professor hatte er zusätzlich ein sehr gutes Monatsgehalt. Nach dem Tod des Gründervaters im Jahr 1913 verfügte er über ein Vermögen von 13 Millionen und ein jährliches Einkommen von 800.000 Mark. In seinem Münchener Wohnhaus in der Arcisstraße 12 traf sich an großen Abenden ganz München.

Mit dem Ersten Weltkrieg begann jedoch auch für ihn der finanzielle Abstieg. Er betrachtete sich als deutschen Staatsbürger, der den jüdischen Glauben (= konservatives bzw. orthodoxes Judentum) nicht mehr praktizierte. Doch die christliche Taufe hatte er stets verweigert. Als deutscher Patriot zeichnete er Kriegsanleihen, die nach dem Krieg ihren Wert verloren hatten, sodass er damit einen großen Teil seines Kapitalvermögens einbüßte. Die Folgen der fatalen Hyperinflation von 1922/1923 führten zu weiteren großen Verlusten.

Als die Verfolgung und die Enteignung der jüdischen Bevölkerung begann, ging er den ganzen Weg der Erniedrigung und Entrechtung, die das NS-Regime den Bürgern jüdischer Abstammung aufzwang. Es gelang ihm am 31. Oktober 1939 mit seiner Frau in die Schweiz nach Zürich auszureisen. Mit dem Restelös der von den Nationalsozialisten sehr schnell vorangetriebenen Zwangsversteigerung der Majolika-Sammlung konnte er die sogenannte Reichsfluchtsteuer bezahlen.

Sein Haus wurde 1933 an die NSDAP zwangsverkauft. Es wurde abgerissen und an dieser Stelle der Verwaltungsbau der NSDAP errichtet, in dem bis 1945 die Kartei aller deutschen NSDAP-Mitglieder lagerte. Heute heißt der Bau Münchner Haus der Kulturinstitute. Die aktuelle Adresse lautet Katharina-von-Bora-Straße 10; die Arcisstraße ist inzwischen kürzer als zur Zeit Pringsheims.

xxxWikipedia:

## Ratzelstraße

Erstnennung: \*1953

Friedrich Ratzel (\* 30. August 1844 in Karlsruhe; † 9. August 1904 in Ammerland am Starnberger See) war ein deutscher Zoologe und Geograph. Er gilt als Begründer der Anthropogeographie, des Diffusionismus und der Politischen Geographie sowie auch als einflussreicher Wegbereiter der Geopolitik.

Ratzel gilt als Begründer der Anthropogeographie und der Politischen Geographie. Er betrat mit seiner Anthropogeographie, welche das menschliche Wesen in die geographischen Überlegungen einbezieht, bis dahin unentdecktes Neuland. Die Beschreibung der Wechselwirkungen zwischen Erde, Natur und Mensch sah Ratzel als zentrale Aufgabe der neugeschaffenen Disziplin. Dadurch erhoffte er sich das Verständnis größerer Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.

Als einer der wichtigsten Wegbereiter der Geopolitik in Deutschland orientierte sich Ratzel stark an der Evolutionstheorie Charles Darwins und dem Sozialdarwinismus. Für die Beschreibung der Entwicklung von Staaten lehnte er sich an biologistische Begrifflichkeiten an; den Staat verglich Ratzel mit einem biologischen Organismus. Wachstum (und Schrumpfen) von Staaten erklärte er mit dem 'Gesetz der wachsenden Räume' und verknüpfte es mit Darwins 'Kampf ums Dasein'. Kriege waren für ihn das 'rasch verlaufende Experiment', das über die Zukunft der Völker und ihre Rolle in der Geschichte entschied.

Diese Ideen von Ratzel, die später von zahlreichen Geographen weiterentwickelt und von Karl Haushofer instrumentalisiert wurden, gelten als wichtiger Impuls für die 'Lebensraum'-Ideologie im Nationalsozialismus.

xxxWikipedia:

## Rehsteig

Erstnennung: \*1938

## Reinhard-von-Frank-Straße

Erstnennung: \*1947

Reinhard Frank, seit 1912 von Frank, (\* 16. August 1860 in Reddighäuser Hammer; † 21. März 1934 in München) war ein deutscher Straf- und Völkerrechtler.

In den Jahren 1902 bis 1914 arbeitete Frank an der ersten Strafrechtsreform in Deutschland seit 1871 mit. Ab 1902 bearbeitete er in dem vom Reichsjustizamt berufenen Strafrechtskomitee herausgegebenen sechzehnbändigen Werk 'Vergleichenden Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts' den Abschnitt über Vollendung und Versuch im Allgemeinen Teil und Erpressung und Raub im Besonderen Teil. Parallel arbeitete ab 1906 eine Kommission aus Beamten,[4] die 1909 einen 'Vorentwurf' vorstellte. Da ihn der von Praktikern ausgearbeitete Entwurf nicht befriedigte, beteiligte er sich an der Ausarbeitung eines Alternativentwurfs. An der zweiten Kommission von 1911 bis 1913 war beteiligt. Einen Ruf an die Universität Straßburg lehnte Frank 1913 ab.

1914 ging er nach München. Mit ihm ging beinahe zeitgleich auch der befreundete Beling, der ihm seine 'Lehre vom Verbrechen' gewidmet hat. Befreundet war er auch mit Philipp Heck, der ihm sein Schuldrechtslehrbuch gewidmet hat. Während des Ersten Weltkrieges rechtfertigte Frank die Verletzung der Neutralität Belgiens und verneinte in einem Gutachten 1919 die Auslieferung Kaiser Wilhelms II. 1929 beschrieb er seinen politischen Standpunkt als demokratisch, liberal und 'politisch links', bis zu dem Zeitpunkt, da ihn 'die Revolution mit ihren vaterlandslosen Untertönen stark nach rechts geschoben' habe.

xxxWikipedia:

## Rhoda-Erdmann-Straße

Erstnennung: \*2015

Rhoda Erdmann, geb. am 05.12.1870 in Hersfeld, gest. am 23.08.1935 in Berlin, Biologin und Zellforscherin, sie gilt als die Mitbegründerin der experimentellen Zellbiologie in Deutschland; Studium in Berlin, Zürich, Marburg und München, 1908 Promotion, 1909 bis 1913 Arbeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Infektionskrankheiten bei Robert Koch; 1915 bis 1916 Dozentin für Biologie an der Yale University, später wissenschaftliche Mitarbeiterin am Rockefeller Institute. 1918 wurde sie als feindliche Ausländerin verhaftet. Frau Erdmann arbeitete an der aktiven Immunisierung gegen den Erreger der Geflügelpest. In diesem Zusammenhang geriet sie unter den Verdacht, die amerikanischen Geflügelbestände vernichten zu wollen. 1919 wurde sie nach Deutschland ausgewiesen. Am Institut für Krebsforschung der Charité in Berlin baute sie eine Abteilung für experimentelle Zellforschung auf. 1922 Publikation des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs zur Gewebezüchtung für die Krebsforschung. 1924 als eine der ersten Frauen in Deutschland außerordentliche Professorin. 1933 aufgrund einer Denunziation Verhaftung durch die Gestapo; 1934 Vorlesungsverbot.

Stadt MÃ¼nchen:

## Riezlerweg

Erstnennung: \*1959

Sigmund (Otto) Ritter von Riezler (seit 1900 von Riezler; \* 2. Mai 1843 in München; † 28. Januar 1927 in Ambach oder München) war ein deutscher Historiker. Riezler war der erste Inhaber des Lehrstuhls für bayerische Landesgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er gilt als Nestor der bayerischen Geschichtsschreibung.

Sigmund Riezler besuchte das Ludwigsgymnasium München. Er studierte von 1861 bis 1866 Geschichte und Jura an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 1862 war er Mitglied des Corps Isaria. Seine akademischen Lehrer waren Wilhelm von Giesebrecht, Ignaz von Döllinger und Wilhelm Heinrich Riehl. Riezler beteiligte sich 1864 mit Karl Theodor Heigel an einer bayerischen Preisfrage des Historischen Seminars. Daraus ging 1867 das gemeinsam mit Heigel veröffentlichte Buch über das Herzogtum Bayerns unter Heinrich dem Löwen und Otto von Wittelsbach hervor. Die Darstellung wurde als Dissertation akzeptiert. 1869 erfolgte seine Habilitation mit einer Studie über den Kreuzzug Friedrich Barbarossas.

Riezlers seit 1878 erschienene achtbändige Geschichte Baierns verschaffte dem Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte weit über Bayern hinaus Ansehen. Riezlers Geschichte Baierns brachte der Landesgeschichte zahlreiche Impulse.

xxxWikipedia:

## Rueßstraße

Erstnennung: \*1947

Rueßstraße, Untermenzing (23), \*1947: Johann Rueß (1869-1943), Oberlehrer in München, war der Gründer

(später Ehrenmitglied) des größten deutschen Naturschutzvereins, des »Bund des Naturschutz in Bayern«.

xxxWikipedia:

## Schmid-Ballauf-Weg

Erstnennung: \*1968

Josef Schmid, genannt Ballauf (Hofname) geb. 17.10.1865 in Untermenzing, gest. 19.2.1939 in München, Landwirt und langjähriger Bürgermeister von Untermenzing, der sich um seine Gemeinde durch weitsichtige Grundstückspolitik, Bau von Brücken und Ansiedelung von Industrie sehr verdient gemacht hat.

Stadt MÄ¼nchen:

## Schönleutnerstraße

Erstnennung: \*1955

Max Schönleutner (\* 25. März 1778 in Prüfening[1] bei Regensburg; ? 19. Juli 1831 in Schleißheim) war ein deutscher Agrarwissenschaftler. Er gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Schule der bayerischen Landwirtschaft.

1803 wurde Schönleutner mit der Verwaltung des gerade säkularisierten Klostersgutes Weißenstephan beauftragt. Gleichzeitig war er an der dort gegründeten forst- und landwirtschaftlichen Schule als Lehrer tätig. Nach Auflösung dieser Schule versuchte er die Ausbildung der Landwirte in Form eines kleinen Praktikanten-Instituts weiterzuführen. 1811 wurde ihm auch die Verwaltung der Güter Schleißheim und Fürstenried übertragen. In den folgenden Jahren betätigte er sich erfolgreich als Administrator dieser Staatsgüter, die die bayerische Ständeversammlung 1819 als Musterwirtschaften anerkannte. 1822 wurde in Schleißheim wieder eine landwirtschaftliche Lehranstalt errichtet (die spätere ?Landwirtschaftliche Centralschule?) und Schönleutner zum Leiter ernannt. Hier wirkte er bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1831.

Schönleutner war der wegbereitende Pionier des wissenschaftlichen Landbaus in Bayern. Über die Bewirtschaftung der von ihm verwalteten Güter veröffentlichte er mehrere Berichte. Zweimal (1823 und 1828) machte er einen Anlauf zur Begründung eines regelmäßig erscheinenden ?Landwirtschaftlichen Jahrbuches?. Sein wissenschaftliches Hauptwerk ist das 1828 erschienene Buch ?Theorie des Ackerbaues nach physikalischen, durch vieljährige Erfahrungen geprüften Grundsätzen?. Es gehört zu den besten pflanzenbaulichen Lehrbüchern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So wie Albrecht Daniel Thaer war auch Schönleutner fest davon überzeugt, dass nur die verstärkte Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse den Landbau voranbringen könne. Den Plan, seine ?Theorie des Ackerbaues? zu einem Lehrbuch der gesamten Landwirtschaftswissenschaft auszubauen, konnte er durch seinen frühen Tod nicht mehr verwirklichen.

xxxWikipedia:

## Sickenbergerstraße

Erstnennung: \*1947

## Spiegelbergstraße

Erstnennung: \*1947

## Stadlerweg

Erstnennung: \*1959

Anton Hermann Ritter von Stadler (\* 9. Juli 1850 in Göllersdorf; ? 17. September 1917 in München), genannt Toni Stadler, war ein österreichisch-deutscher Maler.

Toni Stadler wird fallweise mit seinem gleichnamigen Sohn (1888?1982) verwechselt, einem namhaften Bildhauer und Zeichner, der auch im Münchner Raum tätig war.

Sein Halbbruder war der Germanist Wilhelm Scherer. Stadler studierte in Berlin bei Paul Friedrich Meyerheim und ging 1878 nach München. Durch den Maler Adolf Stäbli kam sein Interesse an der französischen Freilichtmalerei auf. 1893 war Toni Stadler Mitbegründer der Münchener Secession und zeitweilig Direktor der Münchner Kunstakademie. Als frühes Mitglied des Deutschen Künstlerbundes nahm Toni Stadler senior bereits an der ersten gemeinsamen DKB-Ausstellung mit den Münchener Sezessionisten 1904 teil, auf der er zwei Ölgemälde zeigte.

xxxWikipedia:

## Storchenweg

Erstnennung: \*2008

Die Störche (Ciconiidae) sind eine Familie der Schreitvögel, die mit sechs Gattungen und 19 Arten in allen Kontinenten außer Antarktika verbreitet ist. Charakteristisch für diese Vögel sind der lange Hals, die langen Beine und der große, oft langgestreckte Schnabel. Alle Störche sind Fleischfresser, die Ernährung variiert aber je nach Art. Der in Europa bekannteste Storch ist der Weißstorch (*Ciconia ciconia*), andere bekannte Vertreter dieser Gruppe sind beispielsweise die Marabus (*Leptoptilos*) und der Nimmersatt (*Mycteria ibis*).

Störche sind mittelgroße bis sehr große Vögel. Die Größe reicht von 75 cm (Abdimstorch) bis 150 cm (Sattelstorch, Marabus), das Gewicht von 1 kg (Klaffschnäbel) bis 9 kg (Marabus). Kennzeichnend sind die langen Beine und der lange Hals, während der Schwanz sehr kurz ist. Äußerlich ähneln sie somit den verwandten Reiher, wirken aber meistens massiger und schwerer.

xxxWikipedia:

## Streberstraße

Erstnennung: \*1947

## Tubeufstraße

Erstnennung: \*1947

Carl Freiherr von Tubeuf - auch Karl Freiherr von Tubeuf - (\* 20. Januar 1862 in Amorbach; ? 8. Februar 1941 in

München), war ein deutscher Forstwissenschaftler, Pflanzenpathologe und Professor für Anatomie, Physiologie und Pathologie der Pflanzen. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet ?Tubeuf?.

Carl von Tubeuf war der älteste Sohn des fürstlich-leiningischen Domänen Direktors in Amorbach, Simon Anton Freiherr von Tubeuf (1802?1870), und dessen Ehefrau Luise, geborene von Ploennies (1839?1915); seine Brüder waren Anton[1] und Ernst von Tubeuf (1864?1941).[2] Zum Schuljahr 1872/73 trat er in die 1. Klasse des Münchner Maximiliansgymnasium ein und legte dort 1881 ? unter anderem mit Gustav von Kahr, Robert Piloty und Ernst von Plönnies (1861?1920), dem Sohn des fürstlich-leiningischen Forstmeisters in Amorbach, ? das Abitur ab.

Carl von Tubeuf studierte Forstwissenschaft in Aschaffenburg und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Er wurde zunächst Assistent bei dem Münchner Professor für Forstbotanik, Robert Hartig, und heiratete dessen Tochter Edith (1870?1945). Nach einer Tätigkeit am Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin, 1898 bis 1901, wurde er 1902 als Nachfolger seines verstorbenen Schwiegervaters an die Münchner Universität auf den Lehrstuhl für Anatomie, Physiologie und Pathologie der Pflanzen berufen. Tubeuf war erster Vorsitzender des am 26. Juni 1913 von Vertretern des Landesausschusses für Naturpflege, der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, der Bayerischen Ornithologischen Gesellschaft und des Vereins für Naturkunde gegründeten Vereins Bund Naturschutz in Bayern, der unter dem ?Protektorat Seiner Königlichen Hoheit?, Kronprinz Rupprecht von Bayern, stand. Als engagierter Naturschützer verhinderte Tubeuf 1916/17, dass in die Falkensteiner Wand am Königssee eine riesige ?assyrische? Löwin als Erinnerung an den Krieg eingemeißelt wurde. Im Jahre 1921 gelang es ihm, mit Unterstützung weiterer Institutionen den 1910 eingerichteten ?Pflanzenschonbezirk Berchtesgadener Alpen? auf rund 20.300 Hektar zum ?Naturschutzgebiet Königssee? auszuweiten. 1933 wurde er emeritiert.

xxxWikipedia:

## Turmfalkenweg

Erstnennung: \*1987

Der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) ist der häufigste Falke in Mitteleuropa. Vielen ist der Turmfalke vertraut, da er sich auch Städte als Lebensraum erobert hat und oft beim Rüttelflug zu beobachten ist. Er war 2007 Vogel des Jahres in Deutschland und 2008 Vogel des Jahres in der Schweiz.

Die heute im deutschen Sprachgebrauch übliche Bezeichnung Turmfalke weist darauf hin, dass Turmfalken auch menschliche Bauwerke als Brutplatz nutzen und dabei bevorzugt in den obersten Regionen nisten. Neben der Bezeichnung Turmfalke existieren eine Reihe weiterer Trivialbezeichnungen, die regional unterschiedlich sind. Der Name Rüttelfalke (nicht zu verwechseln mit dem ähnlichen Rötelfalke) weist auf den charakteristischen Flug hin; Mauer-, Dom- oder KirCHFalke auf die in menschlichen Siedlungen präferierten Nistgelegenheiten. Die gelegentlich auch gebrauchte Bezeichnung Taubensperber ist allerdings eine Fehlinterpretation des Beutespektrums des Turmfalken. Anders als beim Wanderfalken zählen Tauben nur selten zu den Vogel

xxxWikipedia:

## Untere Angerlohe

Erstnennung: \*1938

## Vogelloh



Erstnennung: \*1947

## Von-Reuter-Straße

Erstnennung: \*1947

Eduard Ritter von Reuter (\* 11. Oktober 1855 in München; ? 1942) war ein bayerischer Baubeamter.

Reuter machte sich um das Staatsbauwesen in Bayern verdient. Er war Verfechter eines wirtschaftlichen Arbeitens der Bauverwaltung durch organisatorische Zusammenfassung aller technischen Teilgebiete in einer Großbehörde. Diesem Grundsatz folgend gelang es ihm, Hochbau, Tiefbau, Straßen- und Wegebau, Brückenbau, Wasserbau, Wasserkraftnutzung, Elektrizitätsversorgung und Kulturbau in der Zentralstelle des bayerischen Bauwesens zusammenzuführen, mit einem technisch gebildeten Vorstand an der Spitze. Entwürfe zu etwa 180 Staatsbauten wurden von ihm beurteilt und genehmigt, so zum Neubau des Polizeidirektionsgebäudes in München, verbunden mit dem Erhalt der Münchener Augustinerkirche. Maßgebend im Baupolizeiwesen gingen auf ihn Bestimmungen zur Freihaltung von Grünflächen als Ausgleichsflächen bei der Erschließung von Neubaugebieten sowie Erhaltung von Aussichtswegen an Ufern von Seen und Flüssen zurück.

xxxWikipedia:

## Vorherstraße

Erstnennung: \*1947

Gustav Vorherr (\* 19. Oktober 1778 in Freudenbach/Creglingen; ? 1. Oktober 1847 in München; vollständiger Name: Johann Michael Christian Gustav Vorherr) war ein deutscher Architekt und Publizist. Darüber hinaus war er der oberste Baubeamte des jungen Königreichs Bayern. Er amtierte u. a. als Vorstand der Königlichen Baugewerkschule München, setzte sich bereits in den 1820er Jahren für den ?Schutz von Alterthümern? ein und war somit Wegbereiter des Denkmalschutzes in Bayern. Als Vorstand des von ihm gegründeten bayerischen Landesverschönerungsvereins wurde er Wegbereiter des heute noch stattfindenden Wettbewerbs ?Unser Dorf hat Zukunft?. Als Publizist der Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern lieferte er nachhaltige Vorbilder für öffentliche Bauten in ganz Bayern.

xxxWikipedia:

## Walter-Otto-Straße

Erstnennung: \*1947

## Walter-von-Cube-Weg

Erstnennung: \*1987

## Wiebekingstraße

Erstnennung: \*1947

Carl Friedrich von Wiebeking (\* 25. Juli 1762 in Wollin (Pommern); ? 28. Mai 1842 in München) war ein deutscher Architekt, Wasserbau-Ingenieur und Landvermesser.

Wiebeking war von 1805 bis 1817 Königlicher Generaldirektor des gesamten bayerischen Wasser-, Brücken- und Straßenbauwesens. Hier leitete er die Regulierung der südbayerischen Flüsse wie der Isar zwischen 1806 und 1811 und des Inn. Weiterhin arbeitete er an der Regulierung der Donau zwischen Lauingen und Dillingen sowie der Neugestaltung des Hafens von Lindau in den Jahren 1811 und 1812. Zu Wiebekings Verdiensten gehört auch die Anlage von 25 Chausseen in Bayern zwischen 1805 und 1817. Er entwarf 40 zwischen 1806 und 1813 errichtete größere Holzbrücken mit breiten Öffnungen, die eine ungehinderte Durchfahrt für die Flussschiffe ermöglichen und durch Treibeis und -holz wenig angreifbar sein sollten. Die Bamberger Regnitzbrücke von 1809 war mit 72 Metern Spannweite die größte hölzerne Bogenbrücke ihrer Zeit.

1797 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften gewählt.[3] Seit 1807 war er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1808 wurde ihm der Verdienstorden der Bayerischen Krone verliehen, der mit der Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden war. 1816 wurde er in die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt aufgenommen. 1817 gab er nach der Entlassung des Ministers Maximilian von Montgelas seine Ämter auf und ging im folgenden Jahr in den Ruhestand. Bis zu seinem Tode publizierte er zahlreiche Schriften zum Bauwesen und zur Architekturgeschichte.

xxxWikipedia:

## Wilhelm-Zwölfer-Straße

Erstnennung: \*1972

Dr. Wilhelm Zwölfer, geb. 16.11.1897 in Bukarest, gest. 2.6.1967 in Freiburg/Br. Professor für angewandte Zoologie an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München, Freiburg und Ankara, Begründer der experimentellen Ökologie und besonders verdient um den Auf- und Ausbau der Forstschädlingsbekämpfung in Bayern.&lt;br&gt;

Seine grundlegenden Arbeiten über das Entstehen von Insektenepidemien sind von richtungsweisender Bedeutung.

Stadt MÃ¼nchen:

## Wollnystraße

Erstnennung: \*1947

Martin Ewald Wollny (\* 20. März 1846 in Berlin; ? 8. Januar 1901 in München) war ein deutscher Agrarwissenschaftler.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hat er dem damals stark agrikulturchemisch ausgerichteten Landbau eine agrikulturphysikalische Lehr- und Forschungskonzeption an die Seite gestellt. Er gilt als Begründer der Agrikulturphysik.

Wollny betrachtete die von ihm konzipierte Agrikulturphysik als eine Grund- bzw. Hilfswissenschaft für die Pflanzenproduktionslehre. Schwerpunkte seiner bodenphysikalischen Versuchstätigkeit waren Untersuchungen über Bodentemperatur, Bodenfarbe, Bodenstruktur, Bodenluft und Bodenverdichtungen. Besonders eingehend studierte er Fragen des Bodenwasserhaushaltes. Er untersuchte die kapillare Leitung des Wassers im Boden, die

Wasserkapazität der verschiedenen Bodenarten, die Sickerwasserbewegung im Boden, die Bodenverdunstung in ihrer Abhängigkeit von der Bodenbedeckung und den Wasserverbrauch landwirtschaftlicher Kulturpflanzen bei unterschiedlichen Witterungsbedingungen.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit waren Versuche über den Einfluss des Standraumes, der Saattiefe und der Behäufelungskultur auf die Erträge der Kulturpflanzen. Beachtenswert sind auch seine ertragsphysiologischen Studien, z. B. seine Experimente über den Einfluss des Anwelkens des Kartoffelpflanzgutes auf den Knollenertrag. Wiederholt untersuchte er den Einfluss der Unkräuter auf das Wachstum der Kulturpflanzen. Er konnte nachweisen, dass die Kulturpflanzen in ihrem Wachstum vor allem dadurch geschädigt werden, dass die Unkräuter als Lichtkonkurrenten auftreten und dem Boden erhebliche Mengen an Wasser entziehen.

xxxWikipedia:

## Zaunerstraße

Erstnennung: \*1959

Franz Paul Zauner (\* 29. März 1876 in Fising, Waginger See; ? 1943) war ein deutscher Kunsthistoriker und Schriftsteller.

Zauner wurde als Sohn des Landwirts Donat Zauner und der Margaretha Feil geboren. Seine Schulbildung erhielt er an den Gymnasien in Schäftlarn, Scheyern und Freising. Er studierte zunächst Theologie in Freising und von 1910 bis 1914 Kunstgeschichte in München. Auslandsreisen führten ihn nach Italien, wo er am privaten kunsthistorischen Institut in Florenz seine Studien fortsetzte.

Sein Werk umfasst Beschreibungen der Kunstdenkmäler München und des Oberlandes. 1959 ehrte die Stadt München sein Andenken mit der Benennung einer Straße.

xxxWikipedia:

## Zum Schwabenbächl

Erstnennung: \*1947